

# Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postverendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.45, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: **Ronald Jacob Bayer**, Herrngasse Nr. 22, I. Stad. Sprechstunde von 1 bis 2 Uhr. — Verwaltung und Verlag: **B. Blaue**, Hauptplatz Nr. 8. Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingeliefert werden.

Wir laden die B. Z. Leser unseres Blattes wiederholt zur baldgefälligen

## Pränumeration

unseres Blattes ein, wenn dies nicht bereits geschehen und verweisen Sie nochmals auf die Reichhaltigkeit desselben, wie Sie aus der heute erscheinenden ersten Nummer des neunten Jahrganges ersieht.

Wir bringen in jeder Nummer außer dem Leitartikel ein größeres oder zwei kleinere Feuilletons, eine Rundschau der wichtigsten Ereignisse im In- und Auslande, mit besonderer Berücksichtigung Steiermarks und Pettaus, Besprechungen der neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der Literatur, des Theaters, der bildenden Künste, der Wissenschaften, des Handels und der Industrie, ebenso volks- und landwirtschaftliche Aufsätze, sowie auch Markt- und Börsenberichte.

Außerdem wird das Blatt nebst dem bisherigen Unterhaltungsblatte noch durch eine besondere Rubrik, betitelt: „Unser Wochenblatt“, für die Erweiterung unserer Leser sorgen, so daß die Reichhaltigkeit unseres Blattes demselben, bei der Geringfügigkeit des Abonnements, wohl bald in allen Kreisen und Schichten der Bevölkerung immer mehr Leser und Freunde erwerben wird.

Die Redaction.

Nachdruck verboten.

## Um eine Seele.

Ein Märchen von Gabriel Rosa.

Dieses Schweigen erfüllte nicht nur die luxuriösen Gemächer des fürstlichen Palais, sondern herrschte auch auf Stiegen und Corridoren; und selbst das laute Treiben, welches die Hauptstraße, in welcher der Palast steht, vom frühesten Morgen bis in die späten Abendstunden hinein durchfluthet, dringt seit langem Tagen nicht mehr durch die Mauern dieses fürstlichen Heims, denn die mächtigen Thorhügel, wie die Abschlussthüren an den Stiegen und in den Corridoren und alle Fenster, welche auf die Straße gehen, Alles, Alles ist hermetisch verschlossen.

Selbst dem goldenen Sonnenlichte, das doch mit seinen Strahlen Leben, Wärme, Freude und Heiterkeit in die Menschenherzen bringt, selbst diesem ist der Zutritt verwehrt, denn alle Rouleaux sind herabgelassen.

Licht und Leben, Freude, Sonne und Glück, sie sind nun verbannt aus diesem Hause.

Und doch war es sonst eine Heimstätte für Glück und Lebensfreude, wie sie nur wenige besonders bevorzugte Menschenkinder zu besitzen begnadet sind.

Wenn früher die goldenen Strahlenfluthen der Sonne durch Thür und Fenster in diese mit aller Pracht und dabei doch auch mit dem feinsten Geschmache vornehmster Eleganz ausgestatteten Gemächer strömten und — von den wandhohen Kristallspiegeln reflectiert — auf all' die herrlichen Bronzen, all' die prunkvollen Seidentapeten, auf all' den Reichtum von Sammet, Peluche, Gold und Silber und Juwelen, auf all' die herr-

## Der „Abrahamowicz“ von Wien.

Montag war große Hauptabrechnung im Wiener Gemeinderath und es gereicht das uns und gewiß allen Deutsch-Nationalen zur ganz besonderen Genugthuung, daß es gerade ein Parteigenosse war, der den „Herrn von Wien“, den schönen Karl, in so gründlicher Weise „eingeseilt“, ihm „den Pelz gewaschen“ und ihn dann „auf'n Platz“ hergestellt hat, wie der Wiener zu sagen pflegt.

Es war ein echt bayerisches Faberfeldtreiben, das der Professor Gruber gestern über den traurigsten Bürgermeister, der je den curulischen Stuhl des Wiener Stadtoberhauptes verunzierte, gehalten hat. Unerbittlich las er ihm den Text des langen Sündenregisters, zu dessen Schluß er ihn als den „Wiener Abrahamowicz“ brandmarkte und damit die große Excommunication der ganzen großen Gemeinde aller freiheitlich und rechtlich Gesinnten aller Länder und Zeiten über ihn aussprach, der, wie immer, umgeben war vor der allzeit blindergehenden und taubstummen Wameliendgarde der von ihm ausermählten Parriestöcke, die wohl alle garantierte Sitze, aber keine Stimme haben; sondern die, sowohl in die Wiener Gemeinderathsstube einmarschieren, sofort ihren Denkapparat und ihr Beurtheilungsvermögen, so ge-

ringfügig dieselben auch bei den meisten sind, sofort ausschalten, um nur mehr eine vielköpfige Abstimmungsmaschine zu sein, die insofern durch pagodenhaftes Kopfnicken functioniert, so lange sie der große Kantschufmann auf der Präsidentenstraße durch ein Blinzeln in Bewegung setzt, als wären sämtliche Häuse dieser in Wien geborenen Urchinesen durch einen electrischen Leitungsdraht mit einander verbunden; darunter die Stützen seiner Herrschaft: der famos wilde Achilles der Christlich-Socialen, der Universitäts-scriptor Gschmann, der gleich dem Peliden eine wunde Ferse hat, die aber schon „sehr wech“ ist; der Feurigenstener Steiner, der den Kneipenwirt auch als Gemeinderath und Abgeordneter nicht verläugnen kann; der Erfinder von Knigges Conversations-Logicon, der berühmte „Gatenschneider“ und „Cravattlerzeuger“ Gregor mit der „Bullboggvisage“, der moderne „Kleog“ der christlich socialen Partei, frei aus dem Altgriechischen in das Altwienerische überfetzt und Habra, der einstige Vorsitzende eines christlichen vorortlichen Beamtenvereines, der unter der Maske eines Gesellschaftsvereines politische Wählerarbeit zu Gunsten des Bürgermeistercandidaten Lueger's unter den Beamten und Lehrern trieb und der, durch eine Partei-revolution gestürzt, sich dann begnügte, der

\*) Anmerkung des Lesers: Aber — aber! Sollte der Herr Schriftleiter doch wissen, daß der allgriechische Gerbermeister Kleon und nicht Kleog geheißen hat.

lichen Kunstgebilde in Marmor und Alabaster, oder auf die Rippen und Bibelots von japanischem Lack, Lapislazuli und Bronzen fiel, oder auf die herrlichen Gemälde — den Werken berühmter Meister — dann umflossen sie einen Kreis froher Menschen, die, ausgezeichnet durch hohe Geburt, dem Throne nahestehend, durch ihre seltenen Geistesgaben und bestrickenden Herzenseigenschaften sich eine noch höhere Verehrung erzwingen, als sie ererbte hatten.

Und inmitten dieses Familienkreises, welchen, trotz seiner exklusiven Position, trotz seines Reichtums und seines fürstlichen Ansehens, eine seltene Einfachheit der Sitten, eine alle bezwingende Herzenswärme auszeichnete, glänzte die jugendlich schöne Prinzessin-Tochter, wie eine jener Perlen von unschätzbarem Werthe, welche mit ihrem bleichen, stillen Glanze die herrlichste Fierde des kostbaren Diadems, dessen wasserhelle Diamanten in feurig erglühender Farbenpracht sie umstrahlen, bilden.

Sie war der Zielpunkt alles Glanzes, aller Liebe, aller Verehrung, welche ihr die hohen Eltern, die reichveranlagten Geschwister, die vornehmen Gäste, wie die in Treue tiefsergebenen Diener widmeten.

Ihr Erscheinen rief immer ein freudeerglänzendes Lächeln auf dem Antlitze, in den Augen, in den Herzen ihrer Umgebung hervor. Und nun? —

Nun lag stumme Trauer, tiefe Wehmuth, herzbewegende Sorge auf den Gesichtern aller.

Verstummt waren die sonst so gesprächigen Lippen, nur ängstliches, kaum hörbares Flüstern tauschten die sich Begegnenden flüchtig aus und einer las in des anderen Auge den Gram, der

an seinem Herzen nagte, die bange Sorge, die seine Seele beschwerte.

Schweigen, Trauer und Todtenstille herrschten in diesem Palaste, an der Stätte, wo kurze Zeit vorher Freude, Glück, froher Lebensmuth und sorglose Heiterkeit ihr sieghaftes Scepter schlangen; denn im stillen Gemache lag die Prinzessin auf dem Krankenlager, sie, die der Engel des Frohsinns und der Freude für alle gewesen.

Zu Füßen ihres Bettes kniete eine barmherzige Schwester, in stiller Andacht versunken, für das Seelenheil der Kranken und ihre Wiedergenesung betend.

Ihr zu Häupten aber saß der berühmte Professor, den man — außer dem fürstlichen Leibbarzte — zu Rathe gezogen und welcher seit gestern das Palais nicht mehr verlassen hatte, denn in der gestrigen oder heutigen Nacht mußte sich die Krise einstellen.

Diese Mitternacht mußte der Prinzessin den frühzeitigen Tod, die Erlösung von schweren Leiden, den Eltern unglücklichen Jammer und den Geschwistern und Freunden tiefes Herzeleid bringen, oder der Kranken Wiedergenesung, all' den Ihren aber die unsagbarste Freude.

Der Leibarzt hatte sich auf eine kurze Stunde zurückgezogen, nachdem er so viele Stunden durch Tage und Nächte der Leidenden zur Seite geblieben. Die Kranke war eben in einen leisen Schlummer verfallen, der halb Ermattung, halb Bewußtlosigkeit war und schwer und bleiern drückte es nun auch den Professor um die Mitternachtsstunde auf Glieder und Augen.

Er hörte von dem Kirchturme, bei der lautlosen Stille der Nacht, den schweren Schlag der

Spasmacher des Vereines zu werden. Nachdem es ihm mißglückt war, als Compagnon eines jüdischen Geldwechslers einen Laden im fürstlich-bischöflichen Palais zu ergattern und er auch von seinem jüdischen Gesellschafter, als er trotz des Mißlingens seiner Mission, diesen anzupfen wollte, nichts herauspressen konnte, stürzte er sich einer Witwe, die Kinderpielzeug fabricierte, in die Arme und wurde durch diese Umarmung Fabrikant, Gemeinderath und Stadtrath und endlich sogar Budgetreferent der Commune Wien, das heißt: communaler Finanzminister, als welcher er im vorigen Jahre wieder seine frühere Beschäftigung als Spasmacher aufnahm. Aber er hat mit seinen finanziellen „Spaßzetteln“ bis jetzt keinen Erfolg; denn wann er auch im Vorjahre einen theilweisen Lacherfolg bei seinen Parteigenossen erzielte, den klingenden Erfolg der Unterbringung des Gasanlehens brachte er nicht zustande und heute beweisen bereits die Thatsachen, daß er ein sehr trauriger Spasmacher ist, auch ohne daß der „Stern“ den Leuten erst den Staar zu stechen gebraucht hätte. Denn jetzt werden sogar schon die Blinden von Wien sehend und der dumme Kerl von Wien in seiner hunderttausendköpfigen Auflage geseht.

So geschieht, daß selbst ihn der äußere Farbenwechsel des „Herrn von Wien“ nicht mehr darüber täuschen kann, daß dessen moderne politische Changeantengewandung, die bald roth, bald schwarz-gelb, bald roth-schwarz-goldig, bald weiß-roth schillerte, immer tief dunkelschwarz war, römisches Beinschwarz nämlich: clerical-schwarz bis in das Mark der Knochen und bis in die tiefste Seele hinein.

So daß selbst einer der von seinem schwarz-roth-goldenen Schiller einst geblendeten und getäuschten Deutschnationalen, der Lehrer Tomola, ihm zurief:

„Sie haben erst auf der Parlamentsrampe ihr längst verlorenes deutschnationales Bewußtsein wieder gefunden!“

Und der Professor Gruber sprach zum Schluß des Sündenregisters, das er dem schönen Karl von Wien vorgehalten hatte, die Acht und Aberacht über ihn aus, indem er sagte: „Sie haben die Redefreiheit erdroffelt! Aber es wird die Zeit

Thurmuhr, die erst vier Viertel und dann Eins schlug.

Da war es ihm, als verdunkelte sich mit einemmale das Zimmer und tauchten die Gestalt der betenden Nonne und die wenigen Möbel dieses Gemaches in schwankende düstere Nebel zurück, die daselbe erfüllten; bald aber leuchtete ein um so helleres Licht durch das von der Ampel nur schwach beleuchtete Zimmer und plötzlich stand ein Jüngling zu Füßen des Bettes, in weitem faltigen Linnen, von edlen, aber todiblassen Zügen; nur das Auge glänzte hell und klar, wie die Sonne niederstrahlt auf die von Eisesstod umwehten Gletscherspitzen hoher Berge, deren Scheitel ewiges Eis und ewiger Schnee bedeckt. Solche Todeseseiskälte strahlte aus seinem nächtig dunklen Auge, während seine Schultern zwei mächtige Fittiche, weiß wie der Schnee auf sonnenbestrahlten Gletscherfirnen, umrauschten.

War es ein Traumbild, eine Vision oder die Hallucination der überreizten Gehirnnerven?

Der Professor glaubte sich doch wach, er wollte aufspringen, sprechen, um das Wahnbild seiner Phantasie zu verjagen und sich zu überzeugen, ob er wache oder träume.

Aber er vermochte sich nicht zu regen; ihm war, als läge er im Wintersturme auf schneebedeckter Halde und der eisige Nordwind schlug ihm die Glieder in seine Eisessbände.

Der fittichbewehrte Jüngling aber — als lese er die Gedanken des Professors — sprach mit harter, metall'ner Stimme:

„Du fragst, wer ich bin? Der Herr des Lebens und des Todes; der Pfortner des Himmels und der Hölle; der Richter und Tröster. Der Sendbote des Herrn, der Engel des Todes. Sieh dort meinen älteren, milderen, schwächeren Bruder,

kommen, wo Sie zum Falle gebracht werden und ein Glück für Wien wird es sein, wenn sie zum Falle kommen; ein Verdienst aber für jeden wird es sein, der mitgeholfen hat, Sie zum Fall zu bringen!“

Und wir rufen dem Redner für diesen mannhaften Urtheilspruch ein „Heil“ aus voller Seele zu, denn jeder Freiheitsliebende, jeder, der für Recht und Wahrheit begeistert ist, jeder Sohn Wien's wird den Tag preisen, an dem die Schmach von Wien genommen sein wird: diesen Bürgermeister von Wien und seine Barrièrestockgarde in Wien herrschen zu sehen. „Heil“ dem, der diese Coterie zum Falle bringt, rufen auch wir.

## Rundschau.

### Ausland.

#### Deutschland.

In ganz Deutschland steigt ein Ahnen empor, daß mit der Action von Kiao-tschau dieses in den Wettkampf der großen Seemächte um die Herrschaft des Welt Handels eintritt, der sich in dem nächsten Jahrhundert zu einem furchtbaren Ringen entwickeln wird, in dessen Voraussicht schon jetzt jede Macht bestrebt ist, einen dominierenden Stützpunkt zu erlangen. Dieser Wettkampf wird aber nicht ein Cabinetkrieg sein, sondern ein furchtbarer Völkerring; entflammt von dem Egoismus der Handelsinteressen, den keine Friedensvereinigung durch irgend welche Schiedsgerichtsvorschläge zu dämpfen vermögen wird und in dem Nordamerika, Großbritannien, Frankreich, Deutschland und Rußland, aber auch China und Japan mit voller Macht eintreten werden.

#### Ungarn.

Budapest. Auf dem Museumsring, in dem Club der Unabhängigen, wird die Entscheidung darüber fallen, ob die Banffy'schen Vorlagen vor Neujahr noch angenommen werden oder nicht. Die Aufmerksamkeit des ganzen Ungarlandes, ja Gesamtoesterreichs blickt daher mit gespanntem Interesse auf die endliche Entschließung und den Ausgang, den der innere Parteikampf in diesem Club nehmen wird.

den Trost- und Lebensspender der Menschen!“

Und der Professor — von einem unerklärlichen Zwange beherrscht — wandte die Blicke nach dem Lager, auf dem die Prinzessin ruhte und nun sah er einen zweiten Jüngling, dem ähnlich, der zu ihm eben gesprochen, aber bläuliche, sternbesäete Gewänder bekleideten diesen; sein Antlitz war — wenn auch dem Bruder gleich — doch von milden und sanften Zügen. Ein freundliches Lächeln umspielte seine Lippen, goldene Locken umwallten sein Haupt, die Rosen des Lebens blühten lieblich auf seinen Wangen und träumerisch blickte sein blaues Auge auf die schöne, bleiche Prinzessin nieder, deren Haupt an seiner Brust ruhte, während er seine in allen Farben metallisch glänzenden Fittiche leise rauschend und sächelnd bewegte, als wolle er die Kranke in tiefen, sanften Schlummer einsinken.

Es war der Trost- und Lebensspender. „Die Stunde naht, da er sie an meine Brust legen wird und der Weisheitsfuß von meinen Lippen auf ihre schöne, weiße Stirne wird ihr Herz erstarren und ihre Seele eingehen lassen in das Paradies der Seligen und die Herrlichkeit Gottes.“

Das Herz des Professors pochte heftig; ein tiefes Angstgefühl, unsagbares Mitleid mit der Sterbenden und den trostlosen Thren, bemächtigte sich seiner Seele und die Heftigkeit dieser Gefühle ließ mit einemmale die Zunge sich von dem Banne lösen, in dem sie bisher gefesselt, und flehend sprach er:

„O, Du, der Du Dich den Herrn des Lebens und des Todes nennst, o Engel des Todes, vernichte nicht das blühende Sein! Laß' dieses edelste Herz nicht unter Deinem Todeskuße erstarren! Stürze nicht ihre Eltern und Geschwister in den

### Belgien.

Brüssel. Die Polizei entdeckte hier eine Anarchistenverschwörung, drang in die Werkstätte der Anarchisten, welche belgische, französische und deutsche Banknoten anfertigten, von denen sie einen großen Vorrath vorfand und machte die anwesenden zehn Anarchisten dingfest, wobei ein Polizeiagent getödtet, zwei andere verwundet wurden.

### Montenegro.

Gettinje. Hier empfing Fürst Nikolaus den bekannten serbischen Bauernführer und ehemaligen radicalen Abgeordneten Ranko Tajne, der des Mordes an dem Lehrer Batic und eines Mordanschlages auf das Leben des serbischen Königs angeklagt ist, in besonderer Audienz. Eine eigenthümliche Illustration zu dem vor kurzem stattgefundenen Verbrüderungsversuch zwischen den beiden Regenten.

### Schweiz.

Genf. Das armenische Comité der Trotschakisten, das mit dem der Hintschakisten in Conflict gerathen, erklärte dem Reffen des armenischen Rationalrathes Drbad Bey, daß es vorläufig keine Action in der Türkei einleiten werde!

### Spanien.

In Havanna haben die spanischen Truppen das Rebellenlager bei Baire überfallen und genommen, wobei die Rebellen eine große Niederlage erlitten. Das Amtsblatt brachte am 29. die Ernennung der cubanischen Regierung und werden die Mitglieder derselben am 1. Jänner den Eid der Treue leisten.

### Frankreich.

Paris. General Sauffier, der am 16. Jänner 70 J. e wird, legt bis dahin das General-Gouvernement von Paris nieder, bleibt jedoch einstweilen noch Generalissimus für den Kriegsfall.

### China.

Das englische Geschwader versammelt sich circa 20 Schiffe stark auf der Höhe von Port Hamilton, um den Tschusan-Archipel zu beobachten.

### Großbritannien.

London. Die Bemühungen des englischen

furchtbarsten Jammer um die Heißgeliebte und Vielgepriesene.“

Aber der bleiche Engel des Todes schüttelte das von schwarzen Locken umflatterte Haupt mit dem ernststen Antlitz und sprach:

„Vergebens ist Dein Flehen und unerfüllt muß ich Deine Bitte lassen; denn zugezählt ist mir vor jenen, die Du heilen sollst, eine Seele und ich will diese reine, edle Seele als Tochter des Himmels für jene überirdischen Welten über den Sternen gewinnen, daß sie eine der Himmlischen werde.“

„Rührt Dich, Du Starrer, Grausamer, Unerfättlicher, Unerbittlicher nicht der Jammer ihrer Eltern, nicht der Schmerz ihrer Geschwister, nicht die Thränen der Armen, die verwaist zurückbleiben?“

Der Professor sank in die Knie und erhob nochmals flehend, verzweifelt die Hände.

„O, nur jetzt raube sie noch nicht! Nur jetzt noch nicht; lasse sie erst die Freude dieses Lebens genießen; lasse sie erst glücklich sein; sie, die das reinste, schönste, den Menschen veredelndste und beseligendste Gefühl, das der Liebe, noch nicht erfaßte, durch dieses herrlichste Gefühl noch nicht von Gott begnadet ward!“

Der Jüngling zögerte eine Weile sinnend, dann sprach er:

„Nun wohl, ich will Dir diese Seele lassen bis sie jenes Glück erlebt, aber Du mußt mir eine andere dafür bieten.“

„Wie meinst Du das?“

„Du hast noch eine Seele, deren irdisches Dasein von Deiner Kunst abhängt, sie liegt gleich dieser im Sterben. Aber sie ist nicht nahe einem Throne und ihre Schönheit und ihr Geist sind nicht zu vergleichen mit jenen Gaben, welche diese

Cabinets, mit Nordamerika und Japan in eine Cooperation zu Gunsten Chinas einzutreten, sind an dem Mißtrauen, das diese Staaten gegen England hegen, gescheitert.

**Japan.**

Yokohama. Nachdem das bisher bestandene Ministerium in Voraussicht, ein Mißtrauensvotum zu erhalten, das Haus der Abgeordneten aufgelöst hatte und Johann zurückgetreten ist, scheiterte auch der Versuch, ein neues Ministerium mit dem Marquis Saigo an der Spitze zu bilden.

**Inland.**

Wien. In dem niederösterreichischen Landtage traten Professor Philippovich und Roske warm für die Erweiterung des Wahlrechtes ein und wurde letzterer — wie gewöhnlich — von dem Stänkerer Gregorig in unfähigster Weise beschimpft. Der Vorsitzende war — in getreuer Nachahmung des Herrn von Abrahamovicz und des Herrn Dr. Lueger — für diese christlich-socialen Ausschreitungen taub.

**Steiermark.**

Graz. Bei der Eröffnung des Landtages trat der Abgeordnete Walz in warmer und energischer Weise dafür ein, daß der steirische Landtag mit dem ganzen Gewicht seiner Körperschaft in den Kampf der Deutschen in Böhmen und Mähren gegen die Vadenischen Sprachenverordnungen ein-trete. Herr Karlon und Kaltenegger fehlten. Sie haben sich selbst gerichtet durch ihr Ferabbleiben.

**Böhmen.**

Prag. Der Bürgermeister von Berschowitz, Janda, ein fanatischer Jungtscheche und eine bei dieser Partei hoch angesehene Persönlichkeit, wurde verhaftet, nachdem er durch seinen eigenen Vater, seinen Kutscher und einen seiner Tagelöhner lang-jähriger, vielfältiger Diebstähle beschuldigt wurde und des Thatfächlichen bereits nahezu überführt ist.

hier in so reichstem Maße schmücken, aber sie ist gut und fromm, sanft und ergeben, treu und opferfähig und sie ist bereits glücklich gewesen, denn der Herr gewährte ihr soeben zum zweiten-male Mutterfreuden. Sie liegt wie diese sterbensreif auf dem Lager, nicht weit von hier, in einem großen Hause, in dem Schmerz und Leiden, Krankheit und Armuth beständig Hülfe, Rettung suchen und das erfüllt ist von Stöhnen und Wimmern, von Weinen und Wehklagen der Sterbenden; auch sie ist Dir anvertraut. Nun wohl, Du kannst sie genesen machen, aber auch sterben lassen! Gib mir jene und ich überlasse Dir diese."

"O Schrecklicher! Willst Du mich zum Mörder machen? Soll ich Dir die Mutter aus-liefern, derer der Gatte in hanger Sorge harret, um welche die Kinder zu Hause weinen? Ein liebliches, blauäugiges, goldblondes Mädchen und ein dunkellockiger Knabe, die ihre Mutter zärtlich lieben. Soll ich diese zu Waisen machen und noch eines, das ihr der Himmel eben geschenkt und das neben ihr in Mutterarmen ruht? Nimmermehr! Weiche von mir, Verführer!"

"So uehm' ich diese", sagte der Schreckliche und streckte die Hand nach der in den Armen seines Bruders Schlaf Ruhenden aus.

"Halte ein!" rief entsetzt der Professor und sprang schühend zwischen das Lager der Kranken und den Todesengel.

"Hast Du eine andere Seele?" fragte ihn dieser, und es klang wie ein kalter Hohn an des Professors Ohr.

"Wenn Du mir keine andere Seele dafür bieten kannst, so muß diese mir folgen."

Er berührte jetzt den Professor mit seiner Hand und diesem war, als ob alles Blut in seinen Adern erstarre; als würden ihm Herz und Hirn zu Eisklumpen und er erfriere in einer schrecklichen Sturmesnacht. Der Engel des Todes aber neigte sich über das Lager der kranken Prinzessin und wollte ihr den lebensstötenden Kuss auf die hohe alabasterweiße Stirne drücken. Den Kuss, der sie

**Galizien.**

Lemberg. Auf Antrag der Abgeordneten Jaworski und Szczepanowski soll eine Kronadresse an den Kaiser gerichtet werden. Der Statthalter, Fürst Sanguszko, lobte den Patriotismus der Polen, die alles für den Staat zu thun bereit sind. Das heißt nämlich, wenn dadurch die Separatinteressen Galiziens gefördert werden, sonst wohl nicht. Herr von Madeyski erklärte sich in einem schriftlichen Rechenschaftsberichte an seine Wähler für die Modificierung der Sprachenverordnungen und gegen die lex Falkenhayn. Er scheint der einzige anständige Schlachzige zu sein. "Schämen Sie sich noch immer nicht, Herr von Falkenhayn?" muß man da unwillkürlich fragen.

**Bettauer Wochenbericht.**

(Jakob Ferk. †) Am Sonntag um halb 3 Uhr Nachmittag fand unter der Theilnahme der staatlichen und städtischen Behörden, sowie der Vertreter des hier garnisonierenden k. u. k. Officierscorps und verschiedener Vereine und Corporationen, der Schulkinder und eines zahl-reichen Publikums aus allen Schichten der Be-völkerung das Leichenbegängnis des langjährigen und hochverdienten Directors der städtischen Knaben-Volkschule, Herrn Jakob Ferk, der seit 32 Jahren hier thätig war, statt. Herr Ferk, der trotz seiner 60 Jahre ein außerordentlich rüstiger und lebens-lustiger Mann, war noch am Morgen des 24. Dezember in vollster Gesundheit und bester Laune. Eben unterhielt er sich mit seinem Töch-terchen, als er sich plötzlich nach vorwärts beugte, als ob er etwas vom Boden aufheben wollte, aber bereits zu schwankeu begann, so daß seine Angehörigen rasch herbeisprangen und ihn um-faßten, worauf er noch fragte: "Was wollt Ihr denn? Gebt mir mein Tuch;" dann sagte er aber: "Ich will mich niederlegen." Zu Bette gebracht, verlor er das Bewußtsein, welches er nicht wieder

dem Tode überantwortet und ihr die Pforten des Paradieses öffnet.

Da, in der furchtbarsten, verzweiflungsvoollsten Todesangst um das Leben der holden Fürstentochter, wirft sich der Professor dem ernsten Jüngling zu Füßen und seine Knie umschlingend, ruft er leidenschaftlich bewegt:

"So nimm denn meine Seele für sie hin; sie sei Dein, wenn ihr die höchste Seligkeit der Erde einst wird, das Glück der Liebe! Nimm dann meine Seele!"

Der Engel des Lebens erhob sich und sagte mit eisiger Ruhe:

"So sei es! Auf Wiedersehen dann! Sei bereit, wenn ihr das höchste Glück zutheil geworden, bist Du mein!"

Und siehe, der Engel des Todes verschwand in dem Nebel. Aufspringend wandte sich der Professor der Prinzessin zu und ergriff die Hand der Leidenden, in ängstlicher Sorge ihr den Puls fühlend, ob dieser auch dafür Zeugnis gebe, daß sie noch lebe; da verschwand der schöne milde Jüngling, der Engel des Trostes und Schlafes; die Nebel waren entschwinden, am Bettfuße kniete vor dem Bettstuhle in frommer Andacht ver-sunken die Nonne. Die schlafende Prinzessin aber erwachte und sagte lächelnd, während ein milder Glanz ihrem Auge entstrahlte:

"Jetzt hatte ich einen seltsamen Traum! Der Engel des Lebens und des Todes stritten um mich und der Engel des Lebens siegte und beugte sich über mich und sagte: "Genese!" Wie deuten Sie, Herr Professor, diesen Traum?"

Und tief aufathmend sagte dieser mit freude-behebender Stimme:

"Daß die Krisis vorüber und Sie, gnädigste Prinzessin, in Bälde gefunden werden, was ich mich beeile, den Hoheiten zu berichten, denn ehe die Kunst und die Erfahrung des Arztes ihn dessen vergewissert, lassen es geheime Kräfte der Natur dem Kranken ahnungsvoll fühlen."

Ein Jahr war verstrichen; in blühender Ge-sundheit stand die Prinzessin, mit einer Brautkrone

erlangte, indem eine vollständige Lähmung der linken Körperseite eingetreten war. Infolge dessen wurde er mit den heil. Sterbesakramenten ver-sehen und starb zur Mittagszeit. Se. Hochwürden der Propst, wie die gesammte Geiülichkeit theil-igten sich an der Einsegnung und der Beqräb-nisceremonie. Eine Reihe prachtvoller Kränze wurden von der Familie, von Freunden und Corporationen gesendet, so von den Mitgliedern des Museumsvereines, des Bettauer Männerge-sangvereines, von der Gemeindevertretung, dem Lehrkörper, von den ehemaligen Schülern des Verstorbenen, von den deutschen Studenten Bettaus, sowie von den Schülern der vierten und fünften Classe der Knaben-Volkschule, denn der Verstorbene war Gründer und Mitglied vieler Vereine und gemeinnütziger Anstalten. So grün-dete er unter anderen den Kindergarten und die permanente Lehrmittelausstellung und theiligte sich bei allen humanitären Acten, kurz: er erwarb sich die Hochachtung und Anerkennung aller Kreise der Gesellschaft, die auch darin den be-redtesten Ausdruck fand, daß sich nicht nur der Männergesangverein, dessen Mitglied er war, sondern auch der Veteranenverein, wenn auch nicht in Uniform, so doch corporativ, mit dem Vereins-abzeichen geschmückt, 65 Mann stark, an der Leichenfeierlichkeit theiligten. Der Männergesang-verein trug die beiden Chöre "Stumm schläft der Sänger" von Sillichen und "Es ist bestimmt in Gottes Rath" von Meindelsohn, jenen nach der Einsegnung vor dem Hause, diesen am Friedhofs sehr wirkungsvoll vor. Tieser Theilnahme voll für die unglückliche Witwe und deren Töchterchen, sowie für die beiden hoffnungsvollen Söhne, die nun ihrer Stütze beraubt, folgten alle Anwesenden dem Sarge bis auf den Friedhof. In Allen wird die Erinnerung an das verdienstvolle Wirken des Dahingeshiedenen niemals erlöschen.

(Mähmaschinen.) Unser Mitbürger, Herr Johann Spruzina, Maschinenschlosser und

im Haare und ihr zur Seite eine herrliche, jugendliche Männergestalt, in vollem Kraftgeföhle, ein Prinz aus fremden Landen, der Sproß eines alten, edlen Regentenhauses und sie legte ihre Hand in die seine und ihre Lippen hauchten ein zärtliches "Ja" und er sprach in glückbewegtem Tone jubelnd das seine! Der Priester sprach den Segen über sie und verband sie — sie waren Mann und Weib! —

Ihre Seele jauchzte in nie gekannter Seligkeit, in süß erschauerndem Glücksgeföhle auf.

In dieser Stunde trat der Engel des Todes, der bleiche, ernste Jüngling mit dem schwarzumlockten Haupte und den wie sonnenbestrahltes Eis schimmernden schneeigen Fittichen an das Lager des Professors, der sich und leidenequält im Bette lag, neigte sich über ihn und sagte:

"Die Stunde ist gekommen, in der das Herz der Prinzessin ein nie geahntes Glück bewegt; nun muß Du Deinen Pact erfüllen, den Du um ihretwillen mit mir geschlossen! — Nun bist Du mein!" Und er drückte den Eiskuß auf die Stirne des Märtyrers; da stockten diesem die Pulse, das Herz stand ihm stille, und seine Seele flog mit dem Engel des Todes, umrauscht von dessen schnee-igen Fittichen, empor zum Himmel.

**Was ist die Liebe?**

Was ist die Liebe? Eine Frucht des Himmels,  
Ein Stückchen Paradies am Erdenrain!  
Inmitten dieses ird'schen Weltgetümmels  
Ein Stündchen Seligkeit in unserm Sein.  
Ein festes Band, aus Rosen Herzen bindend,  
Ein schöner Traum aus "Tauend eine Nacht!"  
Ein heil'ger Funke ist's, die Herzen zündend!  
Ein Stern, der strahlt in ew'ger Jugendpracht  
Gabriel Rosa.

Mechaniker, hat ein Patent erworben auf eine neue Erfindung zur leichteren Bewegung der Singer-Nähmaschinen und denkt im Vereine mit einer finanzkräftigen Gesellschaft diese Erfindung zu verwerthen.

**(Jahres-Liste der Geschworenen für den Gerichtshofsprungel Marburg auf das Jahr 1898.)** Stadt Pettau: Dr. Fichtenau Sigtus, Ritter von, Advokat, Fürst Conrad, Weinhändler, Gutter Simon, Handelsmann, Jurza Anton, Handelsmann, Kasimir Josef, Handelsmann, Koser W., k. k. Notar, Kottowig Ferdinand von, Handelsmann, Kraker Alois, Handelsmann, Kollenz A., Handelsmann, Kaiser Franz, Handelsmann, Lippitsch Leopold, Spengler, Martitsch Michael, Schuhmacher, Majcen Johann, Lederhändler, Mahun Jakob, Ziegeleibesitzer, Ormig Josef, Bäckermeister, Ott Max, Handelsmann, Palese B., Buchhalter, Pengou Anton, Bezirksvertretungs-Sekretär, Perko Hans, Agent, Riegelbauer Hans, Handelsmann, Rofmann Ignaz, Cafetier, Sabnit Raimund, Handelsmann, Slowitsch Ludwig, Handelsmann, Slawitsch Leopold, Handelsmann, Saria Alois, Distrikts-Commissär, Sellinschegg Adolf, Handelsmann, Sprizay Ignaz, Aichmeister, Schramke Adolf, Buchhalter, Scheibl Karl, Hausbesitzer, Scharner Leopold, Regenschirm-Erzeuger, Schwab Wilhelm, Handelsmann, Schäffer Ed., Hausbesitzer, Schuller Franz, Buchhalter, Steudte Johann, Fassbinder, Strohmaier Hans, Seiler, Stary Heinrich, Bäckermeister, Terdina Jakob, Sparkassa Sekretär.

**(Landes-Untergymnasium.)** Nachdem zufolge der Erklärung des Statthalters, im Schuljahre 1898/9 das bisherige Landesgymnasium in Leoben thatsächlich vom Staate übernommen wird, somit die Voraussetzung gegeben ist, welche den Landtagsabgeordneten und Bürgermeister von Pettau, Herrn Ormig, veranlaßte, den Antrag zu stellen: Der Landesausschuß werde beauftragt, Verhandlungen mit der Stadtgemeinde zur Ausgestaltung des Pettauer Untergymnasiums durch Activierung des Obergymnasiums einzuleiten, welcher Antrag zum Beschlusse erhoben wurde, betrachten wir es als unsere publicistische Pflicht, dieser Frage sowohl im Interesse der Stadt Pettau, wie im eminenten Interesse der ganzen deutschen Bevölkerung in Untersteiermark, wie des Deutschthums überhaupt, näher zu treten und werden wir dieselbe bereits in der nächsten Nummer des Blattes ausführlich besprechen.

**(Hochquellenleitung für Pettau.)** Neue Erhebungen zum Studium dieser für die sanitäre Wohlfahrt Pettaus so bedeutungsvollen Angelegenheit haben so günstige Ergebnisse ergeben daß wir in unserem nächsten Blatt eingehend darüber berichten werden.

**(Armen spende.)** Ein Spender, welcher ungenannt bleiben will, hat bei dem Bürgermeisteramt zu Gunsten der Armen 60 fl. erlegt.

**(Unterstützung.)** Die Firma Johann Wegschaiders Witwe in Pettau hat den armen Mädchen der städtischen Volksschule 18 Stück Winterhauben gespendet, wofür derselben von Seite der Leitung der herzlichste Dank ausgesprochen wird.

**(Theater-Nachricht.)** Dienstag den 4. Jänner kommt das gute, alte Lustspiel „Die Tochter Belials“, mit Fr. Bellau in der Titelrolle, zur Aufführung, während am Donnerstag (Dreikönigstag) am 6. Jänner die Possennovität „Ein Tag in Wien“ folgt. Samstag den 8. Jänner geht die Novität „Fräulein Doctor“ zum ersten Male in Scene; dieses Lustspiel, mit Fr. Bellau, Fr. Württemberg und Dir. Gärtner in den Hauptrollen, hatte vor nicht allzu langer Zeit am Raimundtheater in Wien einen großen Erfolg errungen.

**(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.)** Für die laufende Woche hält der II. Zug und die I. Rote Feuerbereitschaft. — Zugführer Bellau, Rottführer Reisinger und 8 Mann. — Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhaus zu machen.

**(Bahnstrecke.)** Nach einer Mittwochs hier eingelangten telegraphischen Anzeige wurde der verbrecherische Versuch gemacht, den Personenzug Nr. 206 zwischen Moschany und Friedau bei Kilometer 35 zur Entgleisung zu bringen, indem ruchlose Hände das Geländer einer Brüllingsbrücke ausbrachen und deren Pfosten quer über das Geleise legten und verkeilten. Zum Glück überblickte Stationsaufseher Wersch eine halbe Stunde vor Durchfahrt des Zuges das Geleise und glaubte trotz des Nebels auf dem Brückengeleise ein Verkehrshindernis zu gewahren. Er rief sofort mit seiner Frau zur Brücke und fand seine Wahrnehmung zu seinem Schreck bestätigt. Jedoch gelang es ihm, mit Hilfe seiner Frau das Verkehrshindernis noch rechtzeitig zu entfernen.

**(Gerichtstage im Jahre 1898.)** Für die Ortsgemeinden Maria Neustift, Sestersche, Koritno, Lesje, Stachelsdorf Sveda, Stoperzen, Sterble, St. Wolfgang, Johannisberg, Sittsch, Oberpristova, Podlosh, Slappe, Dolzezen, Gerdina, Raple, Pleinisto und Monsberg wurden die Gerichtstage für den 14. Jänner, 18. Februar, 18. März, 15. April, 13. Mai, 17. Juni, 15. Juli, 19. August, 16. September, 14. October, 18. November und 16. December, jedesmal von 8 bis 12 Uhr vormittags, dann von halb 2 Uhr bis halb 5 Uhr nachmittags in Maria-Neustift, im Hause des Herrn Josef Hufnagel, festgesetzt. Ebenso wurde für die Ortsgemeinden Großberg, Dolane, Birkulane, Paradeis, Medribnit, Porezoveh, Welschberg, Gorenzenberg, Pestikenberg, Korenjak, Türkenberg, Hraštoveh, Goritschak, Sauritsch, Klein-Dritsch, Groß Dritsch, Slatina, Pristova, Graditsch, Gruschkoveh, Repitsch, Belauschel die Gerichtstage für den 12. Jänner, 25. Februar, 24. März, 22. April, 20. Mai, 24. Juni, 22. Juli, 26. August, 23. September, 21. October, 25. November und 23. December, zu den oben angegebenen Stunden, in St. Barbara, im Hause des Herrn Anton Korenjak, festgesetzt.

**(Konzert.)** Unsere Musikcapelle konzertiert am Neujahrstage im Marburger Casino; auch steht der Musikverein in Unterhandlung für zwei weitere Concert-Abende ebendort.

**(Feuerwehr-Abend.)** Am 9. Jänner veranstaltet die hiesige Feuerwehr einen Unterhaltungsabend, verbunden mit Vorträgen des Feuerwehr-Befangvereines „Liederkranz“ u. Tombola, zu dessen Schluß der Tanz in seine Rechte tritt.

**(Gratulations-Enthebungskarten)** haben gelöst die P. T. Damen und Herren: Ballan J., Siechenhaus-Verwalter 1 fl., Ballan Jani, Private, 1 fl., Bayer Romuald Jakob, Redakteur 1 fl., Behrbalk Ignaz, Apotheker 1 fl., Bellan Franz, Kaminsger 1 fl., Blanke Wilhelm, Buchdruckerbesitzer 1 fl., Blanke Rosa, Hausbesitzerin 1 fl., Bonvard de Chatelet Fr., k. k. Ober-Commissär 1 fl., Bratanitsch Otto, Hausbesitzer 1 fl., Czaj Josef, k. k. Bezirksthierarzt 1 fl., Edl Ernst, Hausbesitzer 1 fl., Eichhof Carl, Oberinspector 1 fl., Dr. Ritter v. Fichtenau Sigtus, Hof- und Gerichts-Advokat 1 fl., Filasfero Carl, k. k. Notar 1 fl., Dr. Fekler Theodor, k. k. Regimentsarzt 2 fl., Fleck Josef, Propst 5 fl., Fürtner J., Bäckermeister 1 fl., Goriupp J., Lederermeister 1 fl., Hänsgen Carl, Musikdirector 1 fl., Höchsmann A., Hausbesitzerin 1 fl., Kaiser Fr., Handelsmann 1 fl., Kaiser Martin, Hausbesitzer 1 fl., Kasimir Josef, Handelsmann 1 fl., Kasper Carl, Handelsmann 1 fl., Kasper Johann, Buchhalter 1 fl., Knans Otto, Gastwirth 1 fl., Kollenz Josef, Handelsmann 1 fl., Kollenz Alexander, Handelsmann 1 fl., v. Kottowig Ferdinand, Handelsmann 1 fl., Kraker Alois, Handelsmann 1 fl., Kraker Karl, Tischlermeister 1 fl., Böder Roman, Tischlermeister 1 fl., Luttenberger J., Fleischer 1 fl., Masten Anton, Schneidermeister 1 fl., Maister Johann, Hafnermeister 1 fl., Mahun Jak., Fabrikbesitzer 1 fl., Dr. Michelitsch Hans, Advokat 1 fl., Mauretter Brüder, Handelsmann 1 fl., Muchitsch Alois, Handelsmann 1 fl., Murschek G., Steinmetzmeister 1 fl., Mülleret Franz, Handelsmann 1 fl., Ormig Josef, Bürgermeister 5 fl., Osterberger Franz, Hotelier 1 fl., Ott Max, Handelsmann 1 fl., Petrovitsch Franz, Maler u.

Anstreicher 1 fl., Pinterich Alexander, Advokatur-Beamte 1 fl., Pirich Amalia, Lederermeisterin 1 fl., Pisk Wilh., Realitätenbesitzer 1 fl., Remig Justine, Hausbesitzerin 1 fl., Rodoschegg Hedwig, Realitätenbes. 1 fl., Dr. Sabnit Rudolf, k. k. Bezirks-Arzt 1 fl., Sabnit Raimund, Handelsmann 2 fl., Saria Alois, Distrikts-Commissär 1 fl., Sedlaczek Josef, Stations-Chef 1 fl., Sellinschegg Ad., Handelsmann 1 fl., Sermann Rudolf, Stadtamts-Concipist 1 fl., Schalon Ernst, Stadtkretär 1 fl., Schotzenhofer Ludwig 1 fl., Schwab Josef, Hausbesitzerin 1 fl., Slawitsch Brüder, Handelsmann 1 fl., Sprizay Ignaz, k. k. Aichmeister 1 fl., Stary Heinrich, Bäckermeister 1 fl., Steudte Joh., Bindermeister 1 fl., Straßhüll Maria, Hausbesitzerin 2 fl., Straßhüll Max, Realitätenbesitzer 1 fl., Stroß Ferdinand, Färbermeister 1 fl., Dr. Stuhelc Bela, Arzt 1 fl., Tschonet Hans, Gymnasial-director 1 fl., Dr. Treitl Ernst, Arzt 1 fl., Vogel Franz, Glasermeister 1 fl., Wreschnig Josef, Zimmermeister 1 fl., Zurbalek Viktoria, Lehrerin 1 fl., Ritter von Scherer, k. k. Bezirkshauptmann 2 fl., Carl Prohaska, k. k. Postverwalter 1 fl., Pauline Bogatscher, Professorsgattin 1 fl., Reichler Fr. 1 fl. Weiters hat Herr B. Schulz für Armenbetheiligung an Stelle der üblichen Neujahrsgeschenke den Betrag von 10 fl. erlegt.

## Theater.

Am Donnerstag der verflossenen Woche füllte der „Raub der Sabinerinnen“ zwar nicht das Haus, aber er unterhielt doch die Gelommenen auf das trefflichste, so alt der Schwank auch schon ist. Namentlich Director Gärtner verstand es, als Striese die Lachlust des Publikums nicht erlahmen zu lassen. Den gleichen Erfolg erzielte er Samstag in der Parodie „Tripstrilby“, in der sich der Witz überpurzelt, welche aber bei dem Publikum getheilte Aufnahme fand. Das sind exotische Pflanzen, die, wenn sie aus dem ursprünglichen Wiener Boden herausgerissen und in die Provinz verpflanzt werden, sehr oft die erwartete Schätzung nicht finden, weil ihnen viele der heimatischen Vorbedingungen fehlen. Director Gärtner, Fräulein Bellau und Herr Eichinger fanden den meisten Beifall. In der darauffolgenden „Vereinschwester“ erzielten die genannten Herren, wie Fräulein Herma in der einst für die Gallmeier speciell geschriebenen Rolle, ebenfalls reichen Beifall. Zuerst mußte das lustige und dann das pudelnärrische kommen: „Glückselig“ von Morre, welches die Direction am Sonntag zur Aufführung brachte. Hier fiel der Hauptanteil des Erfolges den Darstellern zu, namentlich Director Gärtner, Fräulein Herma und Herrn Eichinger, die durch ihre Gesangsrollen besonders wirksam waren. Außerdem hatten Fräulein Bellau und Herr Kühne viel Beifall erhalten. Unangenehm berührte es, daß Herr Eichinger im zweiten Akte auftritt, ein Couplet singt und sofort abgeht, um gleich darauf wieder hereinzukommen. Das müßte denn doch vermieden werden. Dienstag wurde die uralte Komödie „Der Pariser Taugenichts“ gegeben, die eine prachtvolle Hofenrolle für Fräulein Bellau enthält, einen Pariser Gamin, den sie mit Verve spielte. Ihr schlossen sich Herr Kühne und Fräulein Württemberg würdig an.

## Literatur.

**(Bücher auf Raten.)** Die Buchhandlung Wilhelm Blanke in Marburg und Pettau liefert alle Bücher, auch Sammel- und Lieferungswerke zu den coulantesten Bedingungen, ohne Preiserhöhung auf Raten. Es kann keine bessere Gelegenheit geben, um einestheils, jetzt zu Neujahr, durch schöne Geschenke Freunde und Familienmitglieder zu überraschen und zu erfreuen, ohne sich hiebei in größere Auslagen zu den Feiertagen zu stürzen, in denen die Casse ohnehin mehr als sonst in Anspruch genommen wird; andererseits ist aber hiedurch auch die beste Gelegenheit geboten, sich, ohne es viel zu spüren, langsam eine Bücherei

anzulegen, die heutzutage zu dem unentbehrlichen Hausrath eines jeden, selbst des schlichsten Mannes, gehört, soll er in der Lage sein, seinen Mitgenossen gleichwerthig zu erscheinen und für die Lösung der großen politischen und socialen Fragen das nöthige Verständniß zu besitzen, um in Freundeskreisen sowie in der Öffentlichkeit mitreden zu können und nicht der Gefahr ausgesetzt zu sein, durch Ignoranten und Betrüger genasführt zu werden. Es kann daher nur jedem dringendst gerathen werden, eine kleine monatliche Ausgabe nicht zu scheuen, und sich baldigst das Aller-nothwendigste einer solchen kleinen Hand- und Familienbücherei anzuschaffen, und entweder der Buchhandlung selbst aufzugeben, was erwünscht und benöthigt, oder die Zusammenstellung einer solchen, dem Alter und Berufe des Bestellers entsprechend, der Buchhandlung zu überlassen.

### Briefkasten.

**Neugieriger.** Von der nächsten Nummer an erscheint unser Witzblatt regelmäßig. Diesmal hat, wie so oft im Leben, das Lustige dem Ernsten den Platz räumen müssen.

**Richard Bernard, Warasdin.** Eine Schwalbe macht keinen Sommer und so darf Sie die scharfe Abwehr der anonymen Angriffe in unserem letzten Blatte nicht zu der irrigen Ansicht verleiten, daß die derzeitige Schriftleitung etwa eine rabaumäßige Sprache liebe. Wir wurden ja gerade ganz gegentheilig eines ausgleichsmä-erischen Gesalbbers und isohaler Phrasenmacherei angeklagt. Merkwürdiger Weise auch gleich Ihnen, daß das Blatt einen neuen Cours eingeschlagen habe, aber nicht in der Richtung, die Ihnen mißfällt, sondern in der gegentheiligen. In der Mitte bleibt immer die Wahrheit, hier also, daß das Blatt treu der deutschnationalen Gesinnung und dem Deutschthum geblieben ist und bleibt. Was aber die Sprache betrifft, so wurde dem Schriftleiter bei der Übernahme von maßgebenden Persönlichkeiten gerade darüber gesagt, daß der Ton des Blattes immer rabaumäßiger werde, während seither allseitig anerkannt wurde, daß ich meinem Grundsatze: scharf in der Sache, gemäßigt in der Form, bisher alle Zeit treu geblieben bin, bis auf den einen Abwehrartikel, der gar nicht scharf genug sein konnte. Lesen Sie nur die Novembernummern und dann die seit 4. Dezember und auch die kommenden und Sie werden zugestehen müssen, daß unter der derzeitigen Schriftleitung das Blatt sicher nicht beschuldigt werden kann, im Rabauton geschrieben zu sein.

### Neujahrsgruß

an meine geehrten Kunden.

„Was Du nicht willst, daß man Dir thu',  
Das thug' auch keinem anderen zu! —  
Dahero wollt' ich's nicht riskieren,  
Sie heute anzugratulieren.“

Ein Gratulaut könnt' lange warten,  
Wir haben ja Enthebungskarten. —  
Doch weil es immer schicklich ist,  
Daß man der Kunden nicht vergißt,

So wähl' ich, weil es schon so Norm,  
Doch heute lieber diese Form,  
Um auszuweichen dem Verdruß  
Und bringe meinen Neujahrsgruß!  
Sie brauchen gar nicht schief zu schauen,  
Denn mit Vergunst, Ew. Wohlgebornen  
Ich selber hasse auch das Schnorren,  
Und bitte bloß um Ihr Vertrauen.

Das kostet nichts; doch mir ist's wert,  
Wenn meine Kundschaft mich beehrt  
Im neuen Jahr, so wie im alten  
Und es auch fürder so will halten.

Ergebenst

**Michael Martschitsch**  
Schuhmachermeister.

Es nützt im Monat Januar  
Gewiß ein gutes Stiefelpaar,  
Das schaffe sich nun Jedermann  
Beim Meister Michel Martschitsch an.

Im Feber geht das Tanzen los  
Und der Bedarf an Schuh'n ist groß.  
Beim Martschitsch findet man jederzeit  
Ein großes Lager stets bereit.

Der März, das weiß man, ist noch rauh  
Und leicht verfühlt sich Kind und Frau  
Wenn es an gutem Schuhzeug fehlt.  
Beim Martschitsch kriegt's um wenig Geld.

Oft treibt es der April noch kraus,  
Für gutes Schuhzeug sorg!  
Geht momentan das Geld Dir aus,  
Der Martschitsch mach't's auf Borg.

Und zahlst Du dann am ersten Mai  
Dann hast Du gute Ruh'  
Und Martschitsch liefert nebenbei  
Dir auch die Sommerschuh.

Im Juni, Juli und August  
Besorgt der Martschitsch gern  
Die Schuhe all' für Sport und Lust  
Für Kinder, Frau'n und Herr'n.

Zum Radfahren und für's Lawn Tennis  
Zum Kneipen und zum Baden  
Versuch's bei ihm; es reut Dich nie  
Und ist Dir nicht zum Schaden.

September und October sind  
Des Herbstes schönste Zeit  
Die Les- und die Jagd begunnt,  
Der Martschitsch ist bereit  
Und mußst er wie St. Crispin — borgen,  
Dir gute Stiefel zu besorgen.  
November und December,  
Die bringen Schnee und Regen,  
Den Kunden nicht zum Schaden,  
Dem Martschitsch kaum zum Segen,  
Denn dieser liefert willig  
Das beste Schuhzeug billig.

**P. P.**

Siemit beehre ich mich die ergebnste Anzeige zu machen, daß ich die

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung des Herrn Th. Kaltenbrunner in Marburg  
käuflich übernommen habe und mit bereits erfolgter Concessions-Bewilligung unter der Firma:

**Wilh. Blanke vorm. Kaltenbrunner**

**Buch-, Kunst-, Musikalien- und Schreibwarenhandlung**  
**Marburg, Herrengasse 15**

weiter führen werde.

Die selbständige Leitung habe ich Herrn **Ph. Zech** übertragen, welcher durch seine achtzehnjährige Thätigkeit in hochange-  
sehenen Buchhandlungen Oesterreichs und Deutschlands genügend Erfahrung besitzt.

Durch prompteste und sorgfältigste Bedienung werde ich bestrebt sein, mir Ihr schätzbares Vertrauen zu erwerben.

Meine **bisherige Firma in Pottau** wird unverändert weiter bestehen.

Mich Ihrem geneigten Wohlwollen bestens empfohlen haltend, zeichne

Marburg, December 1897.

**Wilhelms Thee** von Franz Wilhelm,  
Apotheker in Neunkirchen (Nied.-Ost.) ist  
durch alle Apotheken zum Preise von ö. W.  
fl. 1.— per Packet zu beziehen.

**Spielkarten**  
Piquet, Tarock, Whist, bei  
**W. Blanke, Pottau.**

**Über Land  
und Meer**



Alle 8 Tage erscheint eine Nummer Preis vierteljährlich 3 Mark 50 Pfg.	Alle 14 Tage erscheint ein Heft Preis pro Heft 60 Pfennig.
---	---

Der neue Jahrgang (1898) bringt:  
**Stechlin.** Roman von **Ed. Fontane,**

ferner einen neuen Roman von  
**Johannes Richard zur Megele**  
und viele andre Romane und Novellen  
erster deutscher Schriftsteller.

Das prachtvoll illustrierte 1. Heft  
enthält eine Serie  
**Über Land und Meer-Postkarten,**

die gewiß jedem Empfänger Freude be-  
reiten, nicht minder aber auch die  
**Über Land u. Meer-Photographien,**

die für die Abonnenten nach jeder ein-  
gelandten Photographie hergestellt werden  
das erste Duzend für 2 M. 50,  
jedes weitere Duzend für 1 M. 50.

Abonnements  
nimmt die unterzeichnete Buchhandlung entgegen,  
ebenso findet sie auf Wunsch eine Probe-Nummer  
kostenlos oder das erste Heft zur Ansicht ins Haus.

**W. Blanke, Pottau.**

hochachtungsvoll und ergebenst  
**Wilh. Blanke.**

An unsere

**P. T. Kunden und Freunde  
die besten Wünsche**

zum

**Jahres-Wechsel.**

**Franz und Katharina Reicher.**

**Clavier-Niederlage und Leihanstalt**

von

**Berta Volckmar**

staatlich geprüfte Clavierlehrerin

**Marburg, Herrngasse 54, Parterre**

empfehl ich ihr reichhaltiges Lager der neuesten Modelle in Mignon-, Stutz-, Salon- und Concert-Flügel, Pianinos u. Harmoniums aus den hervorragendsten Fabriken des In- und Auslandes.

Original-Fabrikspreise: neue Flügel von 250 fl. bis 1200 fl. Harmoniums europäischen und amerikan. Saugsystems von 60 fl. aufwärts.

Schriftliche Garantie. Ratengahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Claviere. — Billigste Miethe.

Allein-Vertretung für Marburg und Umgebung der Weltfirma

**Friedrich Ehrbar,**

k. u. k. Hof- u. Kammer-Clavierfabrikant in Wien, sowie der bestbekanntesten Harmonium-Fabrik von Rudolf Pajko & Co. in Königgrätz.

**Eine Wohnung**

bestehend aus 3 Zimmer, Küche sammt Zugehör, ist so gleich zu vermieten.

Anzufragen: **W. Blanke, Hauptplatz.**

**Der Pettauer Vorschuss-Verein**

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

hat beschlossen:

**bei Belbehaltung der 4 1/2 % Verzinsung der Spareinlagen die Rentensteuer für die Spareinlagenzinsen bis auf weiteres aus eigenen Mitteln zu tragen.**

**Die Vorstehung.**

Zu verpachten:

**Ein Stall mit Wagenremise, Heuboden, Knechtzimmer und ein grosses Magazin.**

(Gleichzeitig sind auch drei Marmortische billigst zu verkaufen. Anfrage: „Gasthof Elefant“, Pettau.

*Seinen werthen Kunden*

*bringt ein*

**Prosit Neujahr!**

*mit der Bitte um Zuwendung des werthen Wohlwollens auch im heurigen Jahre*

*hochachtungsvoll*

*W. Blanke jun.*

**Dankjagung.**

Die Unterzeichneten fühlen sich verpflichtet, ihren tiefstgefühlten Dank für die unzähligen Beweise der aufrichtigen Theilnahme aus Anlaß des herben Verlustes ihres unvergesslichen Gatten, beziehungsweise Vaters, des Directors Herrn

**Jakob Ferk**

auszusprechen.

Insbesondere danken sie der hochwürdigen Geistlichkeit, an der Spitze Sr. Gnaden dem hochwürdigsten Herrn insul. Propst für die ehrenvollen Worte am offenen Grabe, den löbl. k. k. Behörden, dem k. u. k. Officierscorps, dem löblichen Stadtgemeinderathe und dem löblichen Stadtschulrathe, dem geehrten Männergesangsvereine für die weihervollen Gesänge, den Vertretern des geehrten Gymnasial-Lehrkörpers, den beiden Lehrkörpern der städt. Schulen, den Spendern der zahlreichen prächtigen Kränze, insbesondere den geehrten Bürgerfamilien, den ehemaligen und jetzigen Schülern und ihren Eltern, den Verwandten und Bekannten, schließlich allen, welche uns in den schweren Stunden ihre Theilnahme bezeugt, allen, die uns Trost gesendet, die an der Leichenfeier theilgenommen und zur Hebung der dem Unvergesslichen erwiesenen letzten Ehre beigetragen haben und ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Pettau, am 30. December 1897.

**Die trauernd Hinterbliebenen.**

**St. Stanic's Wtwe.**

Tapezierer und Decorations-Geschäft

**Pettau**

(Möbel.)

6, Bahnhofgasse 6.

(Decoration.)

Erlaube mir meinen hochgeehrten P. T. Kunden zum Jahreswechsel meine herzlichsten Glückwünsche darzubringen, indem ich zugleich bitte, mir das bisher geschenkte Vertrauen auch weiterhin zuwenden zu wollen.

Insbesondere erlaube ich mir aufmerksam zu machen, dass ich stets fertige Möbel und zwar:

**Ruhebetten** mit Lehne von 24 fl., **Ottomane** von 26 fl., **3-sitzige Divans** von 28 fl., **Schlafdivans** von 36 fl., sowie **altdeutsche Decorationsdivans** von 70 fl. aufwärts, je nach Auswahl des Überzuges, **Betteinsätze** per 9 und 12 fl., **Crin d'Afrique-Matratzen** 1-theilig 7 fl., 3-theilig 10 fl., **Rosshaarmatratzen** von 25 fl. und aufwärts lagernd halte.

Bestellungen nach Mass werden prompt und schnellstens durchgeführt. Übernahme completer **Brautausstattungen**, **Garnituren** in allen **Stylarten** von der feinsten bis zur einfachsten Art, in feinsten, solidester Ausführung. **Zeichnungen** in allen Ausführungen zur Auswahl. **Arrangements** von **Decorationen**, **Fenstervorhängen**, **Portieren**, **Storés**, **Vitragen** etc. in geschmackvollster Weise.

Übernahme von **Spalierarbeiten** für ganze Wohnungen oder einzelne Zimmer und Locale in dauerhaftester Arbeit bei billigster Berechnung. **Neuheiten** von **Tapetenmustern** für Wände u. Plafonds in reichster Auswahl, per Rolle, 8 Meter enthaltend, von 15 kr. aufwärts. — **Überbrauchte Möbel**, **Divans**, **Betteinsätze** u. s. w. sowie andere **Reparaturen** werden schnell, solid, bei mässigen Preisen in oder ausser dem Hause umgearbeitet.

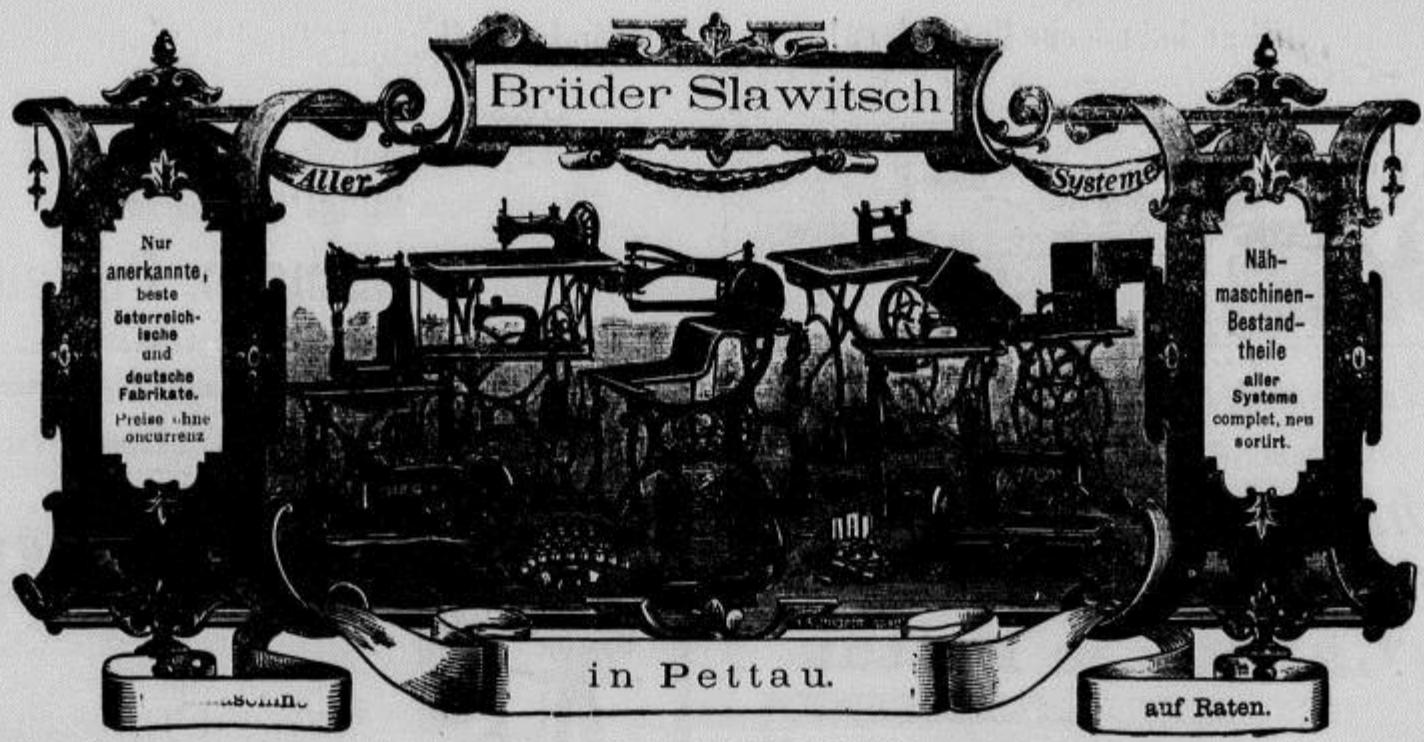
Die **Auffrischung** von **Matratzen** erfolgt am schnellsten und billigsten mittelst der **Krempelmaschine**, zu 50 kr. das Stück und kommt ausserdem das **Heften** von einfachen ohne Rand 60 kr., mit Rand 1 fl. und 3-theilig auf 1 fl. 50 kr. per **Matratze** zu stehen. **Muster-collectionen** der laufenden Saison in allen Stoffen, **Moquett**, **Gobelins**, **Creton**, **Ryps**, **Castor** und **Seiden-Pelliche**, **Möbelsammt**, **Filz** für **Lambrequins** u. s. w.

Kostenüberschläge gratis.

Indem ich die hochgeehrten P. T. Kunden bitte, Ihren Bedarf bei mir decken zu wollen, verbleibe mit der Versicherung reellster und billigster Berechnung

hochachtend

**St. Stanic's Wtwe.**



Nur anerkannte, beste österreichische und deutsche Fabrikate. Preise ohne Konkurrenz.

Nähmaschinen-Bestandtheile aller Systeme complet, neu sortirt.

- Singer Handmaschine . . . . . fl. 24.—
- Singer A, hochartig mit Verschlusskasten . . . . . „ 30.—
- Singer A, hochartig, deutsches Fabrikat, mit Perlmutter-Kasten und Luxusausstattung . . . . . „ 40.—
- Singer Medium, mit Verschlusskasten . . . . . „ 42.—
- Singer Medium, deutsches Fabrikat . . . . . „ 50.—
- Singer Titania, grosse, für Schneider . . . . . „ 50.—
- Singer Titania, grosse, für Schneider, deutsches Fabrikat „ 60.—
- Wehler & Wilson, Berliner Fabrikat, beste Nähmaschine für Weissnäherei . . . . . „ 42.—

- Howe C für Schneider und Schuster . . . . . fl. 42.—
- Beste deutsche Ringschiffchen für Familien . . . . . „ 60.—
- Beste deutsche Ringschiffchen f. Schneider u. Schuster „ 75.—
- Beste Cylinder-Elastik f. Schuster m. längst Arm und kleinst. Kopf, ringsherum transport., auf Bockgestell „ 85.—
- Fahrräder, Stewers Greif, Modell 1897, aus der Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik-Aktion-Gesellschaft. Anerkannt bestes Fabrikat.
- Elegantes Tourenrad . . . . . fl. 150.—
- Sehr elegantes Halbrennrad . . . . . „ 170.—
- Hochelegantes Halbrennrad . . . . . „ 180.—

Wir machen die P. T. Kunden auf die notirten Preise besonders aufmerksam, indem die Preise der anerkannten, beliebten Fabrikate jede Konkurrenz leicht übertreffen.

Verkaufslocal und Reparaturwerkstätte im Hause des Herrn Josef Hlubek, Fährbergasse. Sämmtliche angeführten Sorten sind stets lagernd. — Preise netto Cassa. — Preise auf Raten nach Übereinkommen.

<b>PETTAU,</b>	<b>WILHELM BLANKE,</b>	<b>PETTAU.</b>
<b>Buchhandlung</b>	<b>Papier-, Schreib- &amp; Zeichnen-Materialien-Handlung</b>	<b>Buchdruckerei und Stereotypie</b>
empfiehlt sich zur Besorgung aller Journale, Zeitschriften. Lieferungspreise ohne jedweden Aufschlag für Porto u. dg. Zeitschriften. Lieferungspreise werden regelmässig zugestellt. Auch Musikalien werden schnellstens besorgt.	hält ein grosses Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichnungspapieren, Couverts etc. etc., sowie überhaupt sämtlicher in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.	ingerichtet mit den neuesten, elegantesten Schriften und best construierten Maschinen, übernimmt alle Druckarbeiten unter Zusage der geschmackvollsten und promptesten Ausführung zu möglichst billigen Preisen.
	<b>Buchbinderei</b>	
		ist mit besten Hilfsmaschinen dieser Branche versehen. Einbände werden von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung billig und solid hergestellt.

**Alles Zerbrochene**  
aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft Rufs **unerreichter Universalkitt** das beste Klebemittel der Welt.  
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke, Pettau.**



**Die Entfernung ist kein Hindernis.**

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrod um fl. 16, einen Stadtpelz Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Loden-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rod um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nichtpassendes wird das Geld retouren gegeben. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Massanleitung franco. Auch genügt ein Musterrod um ein passendes Kleid zu bekommen Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Kleiderlieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.

**für Hustende**  
beweisen über 1000 Zeugnisse die Vorzüglichkeit von  
**Kaiser's Brust-Bonbons**  
sicher und schnell wirkend bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung. Größte Specialität Österreichs, Deutschland und der Schweiz. Bei Pat. 20 Kr. bei **H. Molitor, Apotheker in Pettau.**

**Im Leben wie wieder**  
trifft sich die seltenste Gelegenheit, für

**nur fl. 3.50**  
folgende prachtvolle Waren-Collection zu erhalten.

**15 Stück fl. 3.50.**

1 Prima Anker-Remontoir-Taschen-Uhr, genau gehend, mit dreijähriger Garantie;  
1 feine Gold mit. Bangerringe;  
2 Stück Gold limit. Fingerringe in neuester Façon mit Similliant;  
2 Stück Wandstentknöpfe, Gold-Double gullschirt mit Medaill;  
1 sehr hübsche Damen-Broschenabel;  
3 Stück Brustknöpfe (Chemisette);  
1 Parent-Imagier-Schloß; Kupf;  
1 hochfeine Gravirtenabel;  
1 Muster für die Anteruhr;  
1 Taschenspiegel in Stahl;  
1 Klausennabel, Façongold;  
Alle diese 15 prachtvollen Schmuckgegenstände zusammen mit der Anker-Remontoir-Uhr kosten nur fl. 3.50.  
Verhandl. gegen Nachnahme nur durch **Alfred Fischer**  
Wien I., Adlersg. 12.  
Für Nichtzulagen des Geldes jurid.

**Männer-Gesangverein, Pettau.**  
Jeden Mittwoch u. Freitag  
**Probe.**

**Laubsäge**



**Warenhaus gold: Pelikan**  
VII. Siebensterng. 24  
Wien. Preisbuch gratis. Wien.



### Billige böhmische Bettfedern!

5 Kilo neue, gute, geschlissene, staubfreie fl. 4.80 5 Kilo bessere fl. 6.—; 5 Kilo schneeweisse, daunenweiche, geschlissene fl. 9.—, 12.—, 15.—; 5 Kilo Halbdauen fl. 6.—, 7.20, 9.—; 5 Kilo schneeweisse, daunenweiche, ungeschlissene fl. 12.—, 15.—; Daunen (Flaum) fl. 1.80, 2.40, 3.—, 3.30 per 1/2 Kilo. Steppdecken, sehr gute, von fl. 2.30 pr. St. aufwärts.

Versandt franco per Nachnahme. Umtausch und Rücknahme gestattet. Bei Bestellungen bitte um genaue Adresse.

**Benedict Sachsels**  
in Klattau 147, (Böhmen.)

## Neujahrsglückwunschkarten

für geschäftliche Zwecke,

## Buchdruck-Visite-Karten

liefert **sofort**, sauber und nett ausgeführt, zu billigsten Preisen die Buchdruckerei

**W. BLANKE in Pettau.**

## Gelegenheits-Kauf

Vom 15. Dezember d. J. bis zum 6. Jänner 1898

findet in meinem Verkaufsgeschäfte, Kirchgasse Nr. 6, der Verkauf sämtlicher

**Gold- und Silberwaren**

und des

**Chinasilber-Lagers**

mit einem Nachlaß von 20% von dem an jedem Gegenstand ersichtlichen Verkaufspreis statt.

Ich lade hiermit zur Befichtigung des gesammten Warenlagers höflichst ein und bitte, von dieser günstigen Gelegenheit zur Anschaffung gediegener Festgeschenke bei tief herabgesetzten Preisen ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Reparaturen und alle Gattungen Reparaturen werden in meiner eigenen Werkstätte schnell und billigst ausgeführt.

Hochachtungsvoll

**Josef Spattl,**

Gold-, Silberarbeiter und Optiker in Pettau.

1898er

## Kalender

in grösster Auswahl in der Buchhandlung

**W. Blanke in Pettau.**

## Haus

in Pettau, Brandgasse Nr. 5

ist wegen Domicilwechsel sogleich günstig zu verkaufen. Anfrage beim Eigenthümer durch die Expedition der „Pettauer Zeitung.“

## Passende Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke!

Grösste Auswahl aller Gattungen  
**Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren**  
zu billigsten Preisen.

**C. Ackermann, Pettau**

Uhrmacher, Stadttheater-Gebäude.

Wie unumgänglich nothwendig das

### Bespritzen der Weingärten

ist, hat sich in der letztverflossenen Campagne deutlich erwiesen, nachdem nur die bespritzten Culturen erhalten blieben.

Am besten für diesen Zweck hat sich Ph. Mayfarth & Co.'s



**PATENTIRTE**

selbstthätige

Reben-

und Pflanzen-

Spritze

## „SYPHONIA“

bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stäubt. Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse bezeugen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.

Man verlange Abbildung und Beschreibung von

**Ph. Mayfarth & Co.**

Fabriken landw. Maschinen, Special-Fabrik für Weinpressen und Obstverwertungs-Maschinen

**WIEN, II/1, Tabornstrasse Nr. 76.**

Cataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

## Platen, Die neue Heilmethode

ist das reichhaltigste, vollkommenste, billigste, gediegenste, von vielen medizinischen Autoren bestens empfohlene

### Lehrbuch des gesammten Naturheilverfahrens

der Wasserkur — der Diätur — der Kneippkur — der Ruhekur — der Luftlichtkur — der Massage — der Heilgymnastik — des Heil- oder Lebensmagnetismus — des Hypnotismus — der Electricität — der Homöopathie — der Electrohomöopathie — der Volkur — der Pflanzenästhetur Glänides — des Baunscheidtismus (der eleganthe-matischen Heilmethode) usw.

Octav-Format und Groß-Dezimoform. Mit vielen Textillustrationen und bunten Tafeln. **Gratisbeilage:** Ein zerlegbares anatomisches Modell des menschlichen Körpers in Buntdruck.

Das unübertrefflichste Nachschlagebuch bei allen Krankheiten.

### Platen, Die neue Heilmethode

bringt Kurvorschriften für jede nur erdenkliche Krankheit — Epidemische Krankheiten (Cholera, Typhus, Influenza usw.), Infektionskrankheiten (Diphtheritis, Keuchhusten, Masern, Scharlach usw.), Frauen- und Kinderkrankheiten, Schwangerschaftsbeschwerden, Wochenbetterkrankungen, Geheime Leiden usw. werden ganz besonders eingehend besprochen.

Preis des Werkes in farbigen Festsband oder altdeutschem Einband Mark 10.—  
" " " " " Halbfranzband " " " 12.—  
" " " " " Salonband mit Goldschnitt " " " 12.—  
" " " " " Prachtband mit Goldschnitt " " " 15.—

Zu beziehen durch W. Blanke, Pettau, oder durch Deutscher Reichsverlag R. Krause, Leipzig, Gutenbergstraße 2.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

### Bettfedern.

Wir bedanken vollst. gegen Kagn. (jedes bestf. Quant.)  
**Gute neue Bettfedern** per Wd. f. 60 Wg., 80 Wg.,  
1 W., 1 W. 25 Wg. und 1 W. 40 Wg.; **Feine prima**  
**Halbdauen** 1 W. 60 Wg. und 1 W. 80 Wg.; **Polar-**  
**federn:** halbiweh 2 W., weh 2 W. 30 Wg. und 2 W.  
50 Wg.; **Silberweiche Bettfedern** 3 W. 3 W. 50 Wg.,  
4 W., 5 W.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen**  
(sehr staubfrei) 2 W. 50 Wg. und 3 W.; **echt nordische**  
**Polardaunen** nur 4 W., 5 W. Verpackung zum Kosten-  
preise. — Bei Beträgen von mindestens 75 R. 5% Rabatt  
Nichtgefällendes bereitwilligst zurückgenommen.  
**Pecher & Co. in Herford in Westfalen.**

# Beilage zur Wettauer Zeitung.

Verlag von B. Blante in Wettan.



## Das Meisterstück.

Originalerzählung von R. Sabacher.

1.

(Nachdruck verboten.)

Regina, das ist „Königin“, hieß sie und Königin war sie auch im Haushalt ihres Vaters, des zünftigen Bäckermeisters Sailler. Als ihre Mutter starb, hatte sie kaum das vierzehnte Jahr vollendet. Und dennoch hatte sie damals, kindlichen Schmerz und nutzlose Thränen energisch bezwingend, sogleich die Zügel der Herrschaft ergriffen und seitdem nicht wieder aus der kleinen, dabei aber sehr kräftigen Hand gelassen. Und Meister Sailler befand sich sehr wohl dabei. Er hatte in seiner verstorbenen Gattin die kluge, erfahrene Hausfrau geachtet, die ihm die Wohnräume in Ordnung, das Dienstpersonal bei gutem Willen und Respekt und Küche und Keller wohlversehen hielt, so daß er sich mit ganzer Seele seinem Geschäfte, der ihm einzig lohnenden Aufgabe seines Lebens widmen konnte. Wahre, here Gemeinschaft hatte er nie mit seinem Weibe gepflogen, keine Ansprüche an sie gestellt. Es war also auch durch ihren keine wirkliche Blüthe in seinem Dasein entstanden. Sein größter immer war die ängstliche Frage gewesen: „Werde ich mich am gar noch einmal verheirathet müssen, um meinem Hause die übrige Leitung und meiner Tochter weiblichen Schutz zu geben?“ Aber Reginas Umsicht und weit über ihre Jahre hinausgehende Geistesklarheit hatte ihn rasch von allen Zweifeln und Sorgen befreit. Sie berief eine alte, unverheiratet gebliebene Tante, ein gutmüthiges, willenloses Geschöpf zu sich, um sich dem Anschein nach von ihr bemuttern zu lassen, in Wahrheit aber, weil diese Tante, an langes Darben und sich „Herumdrücken“ gewöhnt, ihr neues Los als einen unverhofften Glücksfall ansah und sich der Urheberin desselben, ihrer kleinen Nichte Regina zweifellos unbedingte ergeben zeigen würde. Weiters entließ sie zwei Mägde, die auf ihre lange Dienstzeit pochend, unerträglich launisch und mürrisch geworden waren; das neue, junge Hausmütterchen aber liebte hellen Sonnenschein allüberall, draußen am Himmel und drinnen auf heiteren, zufriedenen Gesichtern. Eine letzte Neuerung Reginas bestand darin, daß sie allerlei alte Möbel und halb invalid gewordenen Geräth pietätlos aus dem schmutzigen Haus ihres Vaters verbannte und mit verhältnismäßig wenig Kosten den Wohnräumen ein ganz verändertes, zierliches Aussehen gab. Nur in den Geschäftslökalen hatte sich der Meister jede fremde Einmischung vorbehalten. Und nun wirtschaftete Regina lustig darauf los, da und dort Hand anlegend, aber noch viel mehr nühend durch zweckmäßiges Anordnen und kluge Verteilung von Strenge und Milde. Der Meister sah bald ein, daß er sein Töchterchen ganz unbesorgt frei schalten und walten lassen durfte: Noch nie war es so hübsch und behaglich in seinem Hause gewesen. Und was ihm noch angenehmer auffiel, niemals hatte er so selten seinen Geldbeutel aufstun müssen; denn Regina leistete Unglaubliches im Entdecken neuer Hilfsquellen zur Bestreitung der Haushaltungskosten. Sie stellte Kühe in einem dem Vater gehörenden, bis nun aber unbenützten Meierhofs ein und verkaufte Schlagsahne und goldgelbe Butter an die ersten Familien der Stadt, ungerechnet, daß die dem Geschäfte so notwendige Milch nun nicht mehr gekauft werden mußte, sondern ganz ohne Kosten abfiel. Draußen auf den zur Donaumühle des Meisters gehörenden, bisher sehr billig verpackteten Weidegründen, nistete sie ein lustiges, gesiedertes Völkchen ein, Gänse, Truthühner, Enten, das nutzbringende Geschlecht derackernden Hennen; sie ließ auch einen Stall bauen für ein paar Mastschweine. Die Fütterung aller dieser Zwei- und Vierfüßler mußten die Müllerburschen in ihren vielen freien Stunden besorgen und sie thaten es gerne, wußten sie doch, daß von Zeit zu Zeit

Regina selber nachsehen kam und die Eifrigsten durch ihr Lächeln und ein halbes Duzend mitgebrachter Flaschen Wein belohnte.

Im langgestreckten, hinter dem Hause des Meisters gelegenen Garten hatten mehrere seltene Arten Weinreben, die Pfleglinge von Reginas verstorbenen Mutter, ein recht kümmerliches und sehr fraglichen Nutzen bringendes Dasein gefristet. Die Tochter ließ nun die kränklichsten Exemplare, und deren war es die Mehrzahl, ausrodern und Gemüse und Kartoffel anbauen. Das Brot hatte man ohnehin im Hause; es war also bis zum Ueberfluß vorhanden, was man braucht für einen wohlbesorgten bürgerlichen Tisch, wenn man noch die nicht sehr beträchtliche Fleischerrechnung hinzurechnet.

Meister Sailler zerbrach sich den Kopf, warum er selber nicht schon viel früher auf alle diese guten Einfälle gekommen war, warum sein junges unerfahrenes Kind ihm zu so vielen großen Erfparnissen hatte verhelfen müssen? Die alte Tante Josephine lachte ihm stolz, als hätte sie Verdienste um Reginas Dasein, ins Gesicht.

„Ja -- sie ist nun einmal so geschaffen. Irgend eine gute Fee hat ihr die Gabe der Weisheit in die Wiege gelegt.“

Tante Josephine glaubte nämlich noch an gute und böse Feen. Und Meister Sailler setzte anerkennend hinzu: „Ja, sie ist ein Goldkind. Gott hat mein Haus gesegnet, als sie mir geboren ward. Wie aber, wenn sie sich einmal verheiratet? Was soll dann aus mir werden?“

„Sage lieber, aus uns beiden!“ rief Tante Josephine erschrocken. „Mein Gott -- sie wird doch nicht --“

Die Vollendung des Sages blieb ihr in der Kehle stecken. Sie sah ein, daß es das gewöhnliche Schicksal junger, hübscher Mädchen ist, sich zu verheirathen. Und daß man ihnen dieses Schicksal sogar wünschen muß, wenn man nicht gar zu egoistisch sein will. Nein, das Heirathen konnte man dem lieben Reginchon nicht verbieten, nicht einmal mißgönnen.

Josephine und der Meister blickten sich verständnisinnig an und nickten. Was sollte aus ihnen werden?

Regina war sich ihrer Unentbehrlichkeit aber auch ganz genau bewußt. Sie ging und bewegte sich mit einer Sicherheit, der man das Bewußtsein, sich geliebt, ja fast vergottet zu wissen, beinahe allzu deutlich anmerkte. Sie hatte eine ganz eigene, kapriziöse Art, das feingeformte, braunumlockte Köpfchen in den Nacken zurückzuwerfen. Aus den tiefen, feuchtglänzenden Blauaugen blickte ein jungfräulich spröder, unberührter Sinn. Und das seltene Lächeln der sanftgeschwellten Lippen hatte etwas Stolz, Eigenwilliges. Man konnte leicht erraten, daß dieser Mund ganz gewiß Gründe geltend zu machen und Rechte zu verteidigen verstand. Trotz diesem äußeren Anschein von Hochmut und großem Selbstbewußtsein aber vergötterten die Dienstleute ihre junge Herrin und sagten ihr rühmend nach, sie lobe und strafe niemals aus Parteilichkeit oder vorgefaßter Meinung und wisse auch den Geringsten vor sich selber zu erhöhen und ihm zu erkennen zu geben, wie sie seine Fähigkeiten herauszufinden und zu schätzen verstehe.

Es ging also in pekuniärer und moralischer Hinsicht ganz vortrefflich bei den Saillers her. Die Nachbarn machten einen förmlichen Musterhaushalt daraus. Und der Meister, der lächerlich geringe häusliche Ausgaben hatte, konnte die nötige Summe zum Ankauf einer zweiten Donaumühle ersparen. Das Mühlenwesen war nun einmal, mehr als sein eigentlicher Beruf, seine große Passion. Er dachte weniger als vorher daran, wie es sein würde, wenn Regina sich verheiratete. Das Mädchen offenbarte so wenig Vorliebe für den Ehestand, obwohl sie nun siebzehn Jahre alt war und die Knospe ihrer Jugend verrätherisch aus der grünen Hülle der Kindheit streckte -- sie zeigte sich im Gegenteile so schroff und spröde, wenn heiratsfähige Jünglinge sie mit anderen als gleich-

gültigen Augen anschauten, daß der Meister jede Sorge über diesen Punkt gleich einem müßigen Gedanken beiseite schob, der noch gar lange in irgend einem Winkel seines Gehirnes den Schlaf des Gerechten schlafen durfte. Da kam er eines Tages mit finster umwölkter Stirn von einem Ausgange zurück und warf den Hut, statt ihn wie gewöhnlich ruhig an den Nagel zu hängen, mißmutig in die feruste Zimmerecke.

Regina bekam vor Erstaunen einen etwas starren Blick, that aber in ihrer angeborenen Klugheit keine einzige Frage, denn sie war empfindlich und fürchtete sich vor einer rauhen Antwort beinahe mehr, wie vor einem Peitschenhiebe. Schweigend brachte sie dem Vater Hausklappchen, Pantoffel und eine Schüssel Sauermilch, seine Lieblingsgerichte in der Vesperzeit.

Als er aber daraufhin nicht wie gewöhnlich mit einem freundlich dankbaren Lächeln reagierte, dachte sie, er müsse wohl „schweren Verdruß“ durch die Dienstleute gehabt haben. Und deshalb setzte sie sich nun mit einer Strickerei zu ihm an den Tisch; sie wußte, daß ihn dies zu einem herzerleichternden Aussprechen veranlassen würde.

Wirklich großte er auch schon nach fünf Minuten. „Die Bergelaufenen, die Ignoranten, die Schwindler. Und daß noch dazu die neuen Gesetze einem verbieten, solch einem Volk von Nichtskönnern und Leutenschmierern das Handwerk zu legen.“

„Sind's Deine Müller oder die Bäckergehilfen, auf die Du zornig bist, Papa?“ fragte Regina sehr sanft. „Es wundert mich! Du hast doch erst gestern gesagt, Du hättest endlich einmal Leute zusammengebracht, auf die Du Dich verlassen kannst.“

„Ich nehm' auch mein Wort nicht zurück!“ brummte der Meister. „Hab' mich ganz wo anders ärgern müssen, als in meinem Geschäft. Die Früchte der Gewerbefreiheit sind's, die mir zu sauer schmecken. Hab' Dir die Sache ja schon erklärt, Du verstehst mich doch, Reginechen?“

Sie ließ ihre Arbeit in den Schoß sinken und sah dem Vater von unten aus ziemlich schelmisch ins Gesicht.

„Du hast mir's beschrieben, ja, Papa, so — etwas von weitem. Leute, die ein Geschäft eröffnen dürfen, ohne zünftig und richtige Meister zu sein. Leute, auf die alle richtigen Meister wütend sind, weil sie ihnen Konkurrenz machen und die Preise verderben. Ich mag sie auch nicht leiden diese Leute, sobald sie Dir Verdruß bereiten, Papa. Also erzähle, was hat man Dir denn gethan, daß nicht einmal Deine geliebte Sauermilch Dich zu erheitern vermochte?“

Statt ihr direkt zu antworten, stellte er die Frage an sie: „Wann bist Du zum letztenmal durch unsere Straße gegangen, ich meine gegen den Domplatz zu?“

Sie mußte einige Sekunden nachsinnen — sie ging nicht gar oft aus, da sie so viel daheim zu beaufsichtigen fand. Und am seltensten verfügte sie sich nach dem Innern der Stadt; weit lieber schweifte sie über die Felder ihres Vaters, oder schaukelte sich in einem Kahne auf den Wellen der Donau.

„Ich denke — es war vor vier Tagen,“ vermutete sie endlich mehr als sie's wußte. „Es war bald nach der großen Wäsche. Ich hatte Glanzstärke zu kaufen für die Feinblügelin. Aber warum fragst Du mich etwas so Uninteressantes, Papa?“

Der Meister warf ihr einen Blick vernichtender Ironie zu. „Wirft es gleich interessant finden, wenn ich Dir sage, daß am Anfang unserer Straße ein neuer Bäckerladen eröffnet worden ist.“

Ging alles gar geheimnisvoll zu dabei. Niemand hat was Rechtes gewußt, bis die Auslage mit den großen Spiegelscheiben und der Schild mit der Aufschrift: „Johannes Welsinger, Bäckermeister“ herauskam, erst gestern in den Abendstunden. Deut' mittags nun bin ich 'mal vorbeigegangen, mir's anzuschauen, was es da Neues giebt. Steht ein buntemaltes Handwagen vor dem Laden zur Ausfahren des Gebäcks. Und hinter den Spiegelscheiben seh' lächerlich kleine Semmel und Kibbel — so was sollt' ich mei' Kunden bieten. Aber weil's da heißt, „täglich dreimal frei Brot“, laufen die Leute zu, als bekäm' man hinter den Spiegelscheiben was zu schenken. Bäckermeister nennt sich so etwas Fug und Recht. Und man darf' nicht Klage führen und nicht unter die Leute schreien, „der Lump“ hat keinerlei Recht, diesen Titel anzunehmen, er hat nie und nimmer das Recht, Stück geliefert. Stillschweigen und ducken muß man sich und zusehen, wie einem die Nichtskönner eine Kundenschaft nach der andern wegschnappen. Es ist himmelschreiend, es ist wahrhaftig zum Auf- und Davonlaufen. Wenn's mir zu viel wird von den Neuerern ringsherum, sperr' ich den ganzen Stadttramp zu und zieh' hin aus auf meine Mühl'! Wie mich die Nichtskönner auch von dort vertreiben! Denn kein Stückel Erbreich liegt ja mehr sicher vor der Gewerbefreiheit!“



Wißt Ihr! — Da ist mit munterem Sprung Das neue Jahr auf der Schwelle, Und grüßet fröhlich alt und jung, Und wecket sich häßlich zur Stelle. Es winket so fröhlich sein dunkler Blick, Als hab' es für jeden die Tasche voll Glück!

O neues Jahr, so froh und so froh, Wie du dich heut eingehunden — O bleibst du dein ganzes Leben doch so, Und brüchtest nur trübselige Stunden! Doch was auch bringen mag deine Zeit: Die erste Stunde sei der Freude geweiht!

Und wer mit Frohsinn das Jahr beginnt, Beginnt's unter guten Zeichen, Denn Tropfen um Tropfen die Zeit verrinnt, Und flüchtig die Stunden entweichen, Drum frisch nur die flüchtige Stunde erfass', Zum Frohen allein kommt das Glück zu Gast!

Stoht an! Noch sind uns're Glieder voll, Und voll noch des Jahres Stunden! Und wenn es uns Angemach bringen soll, Mit Mut ist's schnell überwunden! Was immer kommen, was kommen muß: „Mit Gott!“ Das ist unser Neujahrsgruß. Ernst Unruh.

„Diese Art Leute, die keine wirklichen Meister sind, brauchen also nichts von ihrem Geschäfte zu verstehen?“ erkundigte sich Regina vorsichtig. „Wie ist's dann aber möglich, daß sie anordnen, wie alles gemacht werden soll? Es mißt' da verkehrt zugehen, mein' ich. Und auf einen grünen Zweig wär' das mit nicht zu kommen!“

Der Meister holte seinen Hut aus der Ecke, wo ihn Regina hatte ruhig liegen lassen, und klopfte den Staub von dem breiten Raube.

„Sie nehmen sich eben Gefallen, wirkliche und gelehrte,“ brummte er auf Regina's Einwand. „Daß sie von diesen dann so oft als nur möglich betrogen werden, ist sehr natürlich, da sie selber nicht viel vom Geschäft verstehen!“

„Auf diese Weise müssen aber doch die meisten von den neuen Geschäften bald wieder zu Grunde gehen,“ tröstete das junge Mädchen. „Du brauchst Dir also keine grauen Haare wegen der Gewerbefreiheit wachsen zu lassen, Vater!“

„Das verstehst Du nicht, Kleine!“ erwiderte Meister Sailer. „Es handelt sich hier um das Prinzip. Es wird da am Alten Langbestandenen gerüttelt, die Achtung vor dem echten und rechten Bürgerstand geht verloren. Was sind wir zünftigen Meister mehr, sobald der nächste beste uns Konkurrenz machen darf und uns ins Gesicht hinein verhöhnen, als wär' das mit dem Meisterstück und der Lehr- und Wanderzeit von jung auf nur unnützer Sokoßpokus? Nein, ich verwind's nicht. Ich find' mich nicht mehr ins neue Leben. Die Jungen wachsen schon auf in all der Veränderung und neuen Mod'. Uns Alten aber ist zu Mut, als thät' man uns den Grund und Boden unter den Füßen wegzieh'n.“

Tief ließ er den Kopf auf die Brust sinken. Man sah's ihm an, wie schmerzhaft ihn der Zusammenbruch der langhergebrachten Ordnung der Dinge berührte. Er kam sich so vor, als sollte er selber begraben werden unter den Trümmern der eingestürzten Privilegien.

Regina besaß einen zu klaren Kopf, um alle diese Beschwerden und Klagen auf Treue und Glauben hinzunehmen. Da sie aber ihren Vater aufrichtig liebte und ihn leiden sah durch jene Neu-

ringen, da seine Interessen auch die ihren waren, verhärtete sie sich gewaltiam gegen die Vernunftgründe, die für das moderne Prinzip in ihr sprachen.

Sie erhob sich nun, trat zu ihm heran, streichelte, sich auf die Zehenspitzen stellend, des Meisters graues Haupt und tröstete an seine Wange geschmiegt: „Du hast ja recht, Papa, diese unberechtigten Konkurrenten zu hassen. Aber zu Herzen nehmen darfst Du Dir's doch nicht, das sind sie gar nicht wert. Und was den neuen Bäcker in unserer Straße betrifft — jetzt laufen wohl die Leute aus Neugierde zu ihm. Später merken sie's aber doch an ihrer Würfe, daß es nicht zu ihrem Vorteil ist, die „lächerlich kleinen Semmel und Kipfel“ hinter den Spiegelscheiben zu kaufen. Weißt Du was, Papa, Du mußt Dir jetzt einen Wiener Gefellen kommen lassen. Es ist ja schon lang Deine Idee. Das ist was Neues und unsere Kundschaften —“

„Hat mir der andere schon vorweg genommen, diese Idee!“

Zimmer hinauf, drückte sich mit jener Nachlässigkeit, die wirklichen Schönheiten zumeist eigen ist, ein einfaches Strohhütchen in die braunen Locken und husch! ging es aus dem Hause, eilig, als hätte sie weiß Gott was für wichtige Geschäfte zu besorgen. Sie hätte gern einen Schleier vor das Gesicht gezogen, doch war dies eine Mode, die damals noch von keinem wohlgesinnten Bürgerstöchterchen mitgemacht werden durfte. Mein Gott, was würden da die Leute nicht alles zu sagen gehabt haben.

Nicht lange brauchte sie zu gehen, so sah sie schon den blanken Schild des neuen Ladens blinken im Sonnenlicht. Wahrhaftig, die Buchstaben waren mit Goldfarbe gemalt und zeigten seltsame, kunstvolle Schnörkel. Und vor der Thüre — nein, auf das hatte sie nicht gerechnet — das war der Besizer des Geschäftes, ganz gewiß. Was hätte er sonst da im Hausrock und unbedeckten Hauptes an der Auslage zu schaffen gehabt? Denn daß es kein bloßer Gehilfe, blieb für Regina außer Zweifel. Ein



Tischgebet. Nach dem Gemälde von Adolf Eberle. Photographieverlag von Franz Hanfstängl, München. (Mit Gedicht.)

grollte der Meister. „Komme schon zu spät damit. Gerade der fremde Gesell macht ja das Gebäck so klein; das ist in Wien so Sitte mit dem Luxusbrot. Und was wahr ist, bleibt wahr — Schön sind die Kipfel, goldgelb und rösch, zum Hineinbeißen. Ja, die Neuerungen, die Neuerungen!“

Er ging hinaus und ließ klirrend die Thüre hinter sich ins Schloß fallen.

Regina blieb gedankenvoll zurück. Sie war im Geschäft ihres Vaters aufgewachsen; sie teilte seine Vorliebe dafür, seinen Ehrgeiz, es seinen Konkurrenten zuzuthun. Sie fühlte sich als eine echte Bürgerstochter. Ob der neueröffnete Bäckerladen ihrem Vater Schader bringen würde? Sie brannte eigentlich vor Neugierde, die Spiegelscheiben zu sehen und was dahinter war. Warum sollte sie diese Neugierde nicht befriedigen? Dann konnte sie sich doch ein klareres Bild davon machen, was man zu fürchten oder zu hoffen hatte.

Gewöhnt, ganz frei den Eingebungen ihres kapriziösen Köpfechens zu folgen, schlüpfte sie so flink wie eine Eidechse in ihr

feiner, junger Mann. Gar nicht wie ein Bäcker — er hatte so etwas Gesänkigtes, von vielem Umgang mit den Leuten Zeugendes, in seinem ganzen Wesen.

Aber pfui — was das für Gedanken waren. Eine Beleidigung für den ganzen ehrbaren Bäckerstand, dem ja auch ihr Vater angehörte.

(Fortsetzung folgt.)

### Die Rettung.

Im Jahre 1720 sah zu London ein junger Bankbeamter, Namens Richard Emerson, in seiner kleinen Wohnung neben der jungen Gattin. In den Mienen beider drückte sich die äußerste Verzweiflung aus. Sie überhörten ein Klopfen an der Thüre und erwiderten kaum den Gruß des Eintretenden, eines jungen Mannes in den ersten Zwanzigern.

„Nun, was giebt's denn hier bei euch?“ fragte der letztere erstaunt.

„Nichts giebt's. Es ist alles aus; erwiderte Emerson dumpf. „Du kannst mir nicht helfen, William.“

Mit vieler Mühe entlockte William den beiden Gatten die Erzählung ihres Unglücks. Emerson hatte für einen Verwandten Bürgschaft geleistet. Der

Zahlungstermin war herangerückt. Der Verwandte konnte nicht zahlen. — Emerson sollte in den Schuldturm wandern. Wie gern hätte William seinem Jugendgenossen, dem einzigen Freunde, den er in London hatte, geholfen, oder wenigstens irgend einen Trost gesendet. — Aber er selbst besaß nur wenige Schillinge, während die Bürgschaftssumme hundert Pfund betrug. Er schlug sich nur kümmerlich mit Vortragszeichnungen durch.

Er verließ das niedergedrückte Ehepaar und suchte sein kleines Zimmer auf. Hier saß er und zermarterte seinen Kopf, wie er hundert Pfund beschaffen könne. Er schlug seine Mappe auf. Da lag eine Reihe satirischer Zeichnungen, welche er „Aus dem Leben eines Niederlichen“ betitelt hatte. Der Kunsthändler Wallier, dem er seine Zeichnungen zu verkaufen pflegte, hatte ihm zehn Pfund für den Schluss geboten. Dafür gab er ihn nicht her, er hatte ein Jahr lang daran gearbeitet. Um seine Gedanken abzulenken, nahm er ein Buch und begann zu lesen. Es war der „Hubibras“ von Butler, in dessen Vorwort er sich versenkte. In diesem Vorwort erzählte der Herausgeber, ein Freund des vor kurzem gestorbenen Butler, wie der Dichter bei Lebzeiten vergebens um seine Anerkennung gerungen habe und wie man erst jetzt nach seinem Tode anfange, ihn zu schätzen. William schlug plöblich das Buch zu, sprang auf und machte sich an seinen Farbestaßen zu schaffen. Nachdem er eine Farbenmischung zurecht gemacht, strich er sich mit dieser das Gesicht an, welches er in einem kleinen Spiegel besah. Die „Malerei“ war zu seiner Zufriedenheit ausgefallen. Er nahm die Mappe mit den Zeichnungen und eilte zum Kunsthändler Wallier, der bei seinem Anblick erschrocken zurückprallte.

„Aber lieber, Sie sehen ja ganz gelb aus,“ rief das kleine Männchen mit der spitzen Habichtsnase. „Sind Sie krank?“  
 „So gut wie tot,“ erwiderte William mit einer Grabesstimme. „Der Arzt hat mir höchstens noch drei Monate Lebensfrist gegeben. Ich komme noch einmal mit meinem letzten und bedeutendsten Werke. Wollen Sie mir dafür hundert Pfund geben?“

„Aber ich sagte Ihnen ja, zehn Pfund.“  
 „Es war damals. Bedenken Sie aber, daß diese Zeichnungen in kurzer Frist das einzige bedeutende Werk des berühmten William Hogarth sein werden.“

„In dem Zustande kann er noch scherzen,“ rief Wallier. „Aus Ritze will ich Ihnen zwanzig Pfund geben.“

Es entspann sich nun ein eifriger Handel, und erst als Hogarth drohte, zu einem Konkurrenten gehen zu wollen, rückte der geizige Wallier mit dem Gelde heraus. — Während er es in möglichst kleinen Stücken auf den Tisch zählte, zeichnete Hogarth seiner Gewohnheit gemäß mit einem Bleistift die Züge Walliers auf seinen Fingerringeln. Als er zu seinem Freunde Emerson kam, war dieser und seine Gattin damit beschäftigt, die ihnen gelassenen geringen Habelligkeiten zu packen, um das Schuldgefängnis zu beziehen.

Grenzenlos war ihre Freude, als Hogarth das Geld auf den Tisch legte. Von dieser Zeit an begann sich das Leben für den jungen Künstler günstiger zu gestalten. Sein Anerbieten, den „Hubibras“ zu illustrieren, wurde von dem Verleger desselben akzeptiert, und diese Illustrationen machten den Namen Hogarths in ganz England bekannt.

Der satirische Held des Werkes trug die Züge Walliers, der übrigens die um hundert Pfund erworbenen Zeichnungen bald mit großem Gewinn verkaufte, obgleich der Künstler noch lange in voller Gesundheit lebte. H—b.

### Tischgebet.

Der Förster kam aus dem Revier —  
 Schon dampfen Klöße auf dem Tische,  
 Daß in dem trauten Heim er hier  
 An Trank und Speise sich erfrische.  
 Miez, Dachsel, Peter warten auf ihr Futter,  
 Wie Hans und Liesel auf das Mittagessen:  
 Süß lockt der Duft, doch mahmend spricht die Mutter:  
 „Ihr Kinder, nur das Beten nicht vergessen!“

Der du des Guten Fülle gibst,  
 Du lieber Gott, gib deinen Segen  
 Du dem, womit du jetzt uns labst,  
 Und schütze und schirm uns allerwegen!  
 Wie herzlich steht das rote Kindermändchen,  
 Inbes erwartungsvoll die Augen schauen,  
 So seh'n gespannt auch Miese, Hund und Händchen:  
 Wem wird zuerst den Teller man vertrauen?

Und doch sind Reid und Mißgunst fern  
 Der traulich kleinen Tafelrunde,  
 Hier teilt man jedes Gute gern  
 Und jede frohe Lebensstunde!

Ein wunderbares, goldnes Friedensglänzen  
 Ruht hell auf dieser lieblichen Idylle;  
 Hier will mit dornenlosen Rosen kränzen  
 Das Glück ein Heim in grüner Waldesstille.

Johanna Walz,



Gerade deshalb. Alte Jungfer: „Ich hasse die Männer!“ — „Aber warum denn, geehrtes Fräulein? Es ist Ihnen ja noch keiner zu nahe getreten!“  
 Guter Rat. „Doktor, meine Frau leidet an Schlaflosigkeit — ganze Nächte lang ist sie wach. Was soll man da thun?“ — „Gehen Sie früher nach Hause!“

Domenico Campieri, der berühmte italienische Maler, genannt Dominichino (geb. 1681, gest. 1641) wurde erst von seinen Meistern wenig geachtet, wegen seiner großen Schüchternheit und Bescheidenheit. Dreimal waren schon von Lodovico Carraccio bei Preisverteilungen Zeichnungen gekrönt worden, deren Urheber man durchaus nicht ausfinden konnte; mühsam forschte es endlich der Kluge Agostino aus, da gestand ihm der Jüngling Dominichino mit ängstlicher Furcht, er habe die Zeichnungen gemacht. Er wurde durch seinen Fleiß und durch sein eifriges Streben der Liebling seiner Meister. Seine Werke zeugen von den gründlichsten Kenntnissen, und sind reich an Charakterausdruck, Kraft und Wahrheit. Seine Komposition des heil. Hieronymus, seine Marter der heil. Agnes, und seine Frescogemälde in Grotta Ferrata sind unsterbliche Meisterwerke.

Durchsicht. Ledemann: „O, meine Gnädige, sprechen Sie das Wort, das mich zum glücklichsten Sterblichen machen kann.“ — Reiche Erbin: „Geld!“

### Gemeinnütziges

Das Reinigen der Goldleisten. Man taucht Zwiebelhäuten in geluterten Weingeist und reibt die Leisten damit ab. Sie sehen wieder wie neu aus.

Die Karpfenteiche sind, wenn zugefroren, alle Morgen durch Aufhauen des Eises zu lästern, damit die Fische nicht ersticken.

Herstellung von Bienenfutter. In einen eisernen Topf oder eine Pfanne giebt man 4 Kilo weißen Zucker, 3 Liter Wasser und 50 Gramm Weinsäure. Die Mischung wird von unten erhitzt, eine halbe Stunde im kochenden Wasser erhalten und dabei das verdampfte Wasser immer wieder ersetzt, so daß ein Braunwerden des Zuckers durch zu große Hitze vermieden wird. Nachdem so der Zucker umgewandelt, nimmt man das Gefäß vom Feuer, setzt noch etwas Wasser zu und rührt nun etwa 100 Kilo Schlämme, die mit Wasser sorgfältig verührt sein muß, nach und nach in kleinen Teilen ein. So lange noch freie Säure in der Flüssigkeit enthalten ist, schäumt dieselbe bei jedem Zusatz auf, und es muß Kreide zugesetzt werden, bis ein solches Aufschäumen nicht mehr wahrgenommen wird. Der säuerliche Geschmack ist nunmehr verschwunden. Man setzt die Flüssigkeit wieder aufs Feuer, bis alles Aufschäumen vorbei ist, dann läßt man sie zugedeckt über Nacht stehen und gießt das nun fertige, helle Bienenfutter von dem weißen Bodensatz so gut wie möglich ab. Das so erhaltene Futter ist hell weingelb, so dick wie frischer Honignektar, sehr süß, wird von den Bienen gern genommen und hält sich lange Zeit, ohne zu kristallisieren.

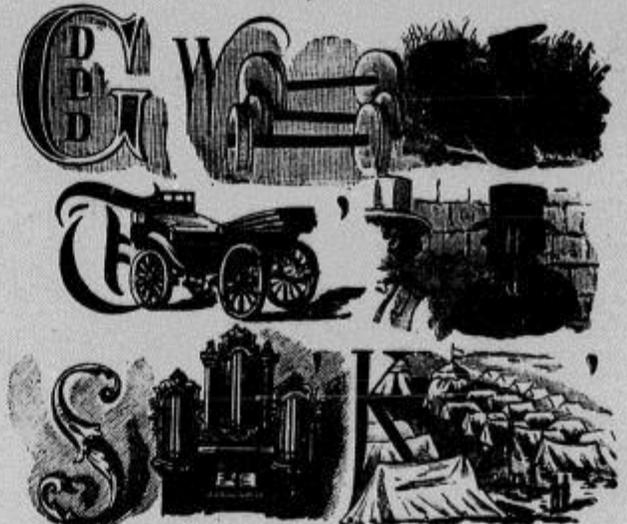
### Deixierbild.



Wo ist der Dieb die?

gewandelt, nimmt man das Gefäß vom Feuer, setzt noch etwas Wasser zu und rührt nun etwa 100 Kilo Schlämme, die mit Wasser sorgfältig verührt sein muß, nach und nach in kleinen Teilen ein. So lange noch freie Säure in der Flüssigkeit enthalten ist, schäumt dieselbe bei jedem Zusatz auf, und es muß Kreide zugesetzt werden, bis ein solches Aufschäumen nicht mehr wahrgenommen wird. Der säuerliche Geschmack ist nunmehr verschwunden. Man setzt die Flüssigkeit wieder aufs Feuer, bis alles Aufschäumen vorbei ist, dann läßt man sie zugedeckt über Nacht stehen und gießt das nun fertige, helle Bienenfutter von dem weißen Bodensatz so gut wie möglich ab. Das so erhaltene Futter ist hell weingelb, so dick wie frischer Honignektar, sehr süß, wird von den Bienen gern genommen und hält sich lange Zeit, ohne zu kristallisieren.

### Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Alle Rechte vorbehalten.